

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rfa., Textzeile 15 Rfa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rfa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rfa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rfa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rfa. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rfa. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rfa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 31. Dezember 1940

Nr. 307

## Tagesbefehl des Führers an die Wehrmacht Großdeutschlands: Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!

Berlin, 1. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Im Kriegsjahr 1940 hat die nationalsozialistische Wehrmacht des Großdeutschen Reiches glänzende Siege von einmaliger Größe errungen. Mit beispielloser Kühnheit hat sie den Feind zu Land, zur See und in der Luft geschlagen. Alle Aufgaben, die ich Euch zu stellen gezwungen war, wurden durch Euren Heldennut und Euer soldatisches Können gelöst. Ihr habt die kämpfenden Kräfte unserer Gegner durch die Gewalt der Waffen besiegt, die von Euch in Besitz genommenen Gebiete aber moralisch erobert durch Eure stolze Haltung und vorbildliche Disziplin.

So ist es dank Eurem Soldatentum gelungen, in wenigen Monaten weltgeschichtlichen Ringens dem vergeblichen Heldenkampf der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg den nachträglichen Erfolg zu verleihen, die Schande der damaligen Unterwerfung aber im Walde von Compiègne endgültig zu beseitigen.

Ich danke Euch, meine Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, als Euer Oberster Befehlshaber für Eure unvergleichlichen Leistungen.

Ich danke Euch aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes.

Wir gedenken der Kameraden, die für die Zukunft unseres Volkes in diesem Ringen ihr Leben geben mußten.

Wir gedenken ebenso der tapferen Soldaten des uns verbündeten faschistischen Italiens.

Nach dem Willen der demokratischen Kriegsheher und ihrer jüdisch-kapitalistischen Hintermänner muß dieser Krieg weitergeführt werden. Die Repräsentanten einer zerbrechenden Welt glauben, im Jahre 1941 vielleicht doch noch erreichen zu können, was ihnen in der Vergangenheit mißlang.

Wir sind bereit.

Gerüstet wie nie zuvor stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres.

Ich weiß: Jeder von Euch wird seine Pflicht tun.

Der Herrgott aber wird jene nicht verlassen, die, von einer Welt bedroht, tapferen Herzens sich selbst zu helfen entschlossen sind.

Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht des Großdeutschen Reiches!

Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!

gez. Adolf Hitler.

### Einer großen Zukunft entgegen

Die historische Wirksamkeit einer großen Epoche erweist sich erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der Abstand zu den oft überwältigenden Ereignissen des Tages größer geworden ist und die entscheidenden Linien des kämpferischen Erlebnisses klar sich abzeichnen. Aber trotz alledem läßt sich doch über den bisherigen Ablauf des großdeutschen Freiheitskampfes und die Erfolge die er in diesem nun vergangenen Jahre uns gebracht hat, heute schon sagen, daß er, dank der Genialität des Führers und seiner von ihm gestaltete Volksgemeinschaft, dem deutschen Volk eine Stellung nach außen unter den andern Völkern verschafft hat, wie sie Völker, nur selten in der Geschichte auf ihren Höhepunkten beschieden wurde, und daß er nach innen hin, bedingt durch die Härte des Kriegsschicksals, die Augen für manche Dinge des Lebens geöffnet hat, von denen wir glauben, daß sie genau so bedeutungsvoll für die Gestaltung unserer zukünftigen Gemeinschaftsaufgabe sind, wie die großen vorgezeichneten Linien unseres Kampfes.

Stolz und Selbstvertrauen, Glaube an die großen Leistungen und der Wille zum Durchhalten, diese hohen Eigenschaften und Tugenden einer kämpferischen und schöpferischen Nation, werden in harten Zeiten ganz besonders beansprucht; denn dann geht es nicht nur darum, von diesen Werten zu reden, sondern auch nach ihnen zu leben.

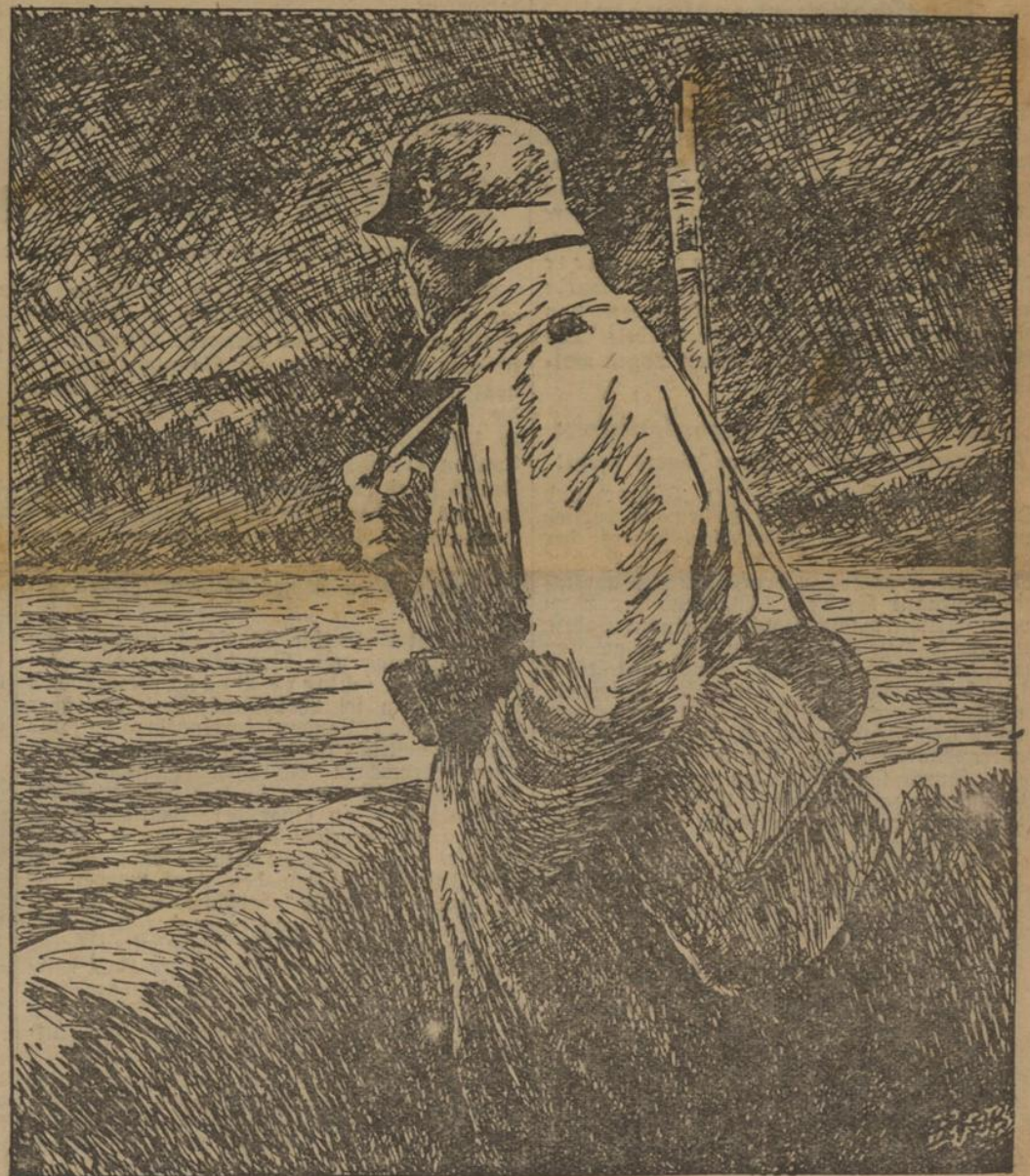
Wir haben in diesem Jahre, der uns oft viele Wochen und Monate des Abwartens und stillen Vorbereitens schenkt, oft einmal Gelegenheit über all dieses Werden und Wachsen der letzten Jahre und über die überwältigenden Siege des vergangenen Jahres nachzudenken.

Die Härte des Kampfes wird den Zusammenbruch einer alten Welt herbeiführen, die vor kurzem noch glaubte, Allgegenwärtigkeit beanspruchen zu können und eine Ordnung repräsentieren, die den Völkern wenig Lebensmöglichkeiten gab. Ihr stellen wir nun eine neue Ordnung entgegen, ein neues Lebensgesetz, das auf die große Tradition unseres Volkes aufbaut und aus den gegebenen Lebensbedürfnissen auf die Schicksalsfragen unseres Jahrhunderts eine neue Antwort findet. Diese

neue Ordnung ist in große Linien vorgezeichnet. Sie nunmehr in alle die verschiedenen Lebensbereiche unseres Volkes einzufügen, in den Bereich seiner Wirtschaft, seines Rechtes, der Staatsführung, seines geistigen und kulturellen Lebens, seines Glaubens und seiner landwirtschaftlichen und ständischen Gliederung, ist eine Aufgabe, die uns noch lange beschäftigen wird. Denn alle sozialen Neuordnungen, Gesetze, staatlichen Maßnahmen, alle neuen Schulen und Erziehungseinrichtungen, alle bisherigen Leistungen des Friedens sind nur die Voraussetzungen zu einem neuen Leben.

Der Kampf gegen die neue deutsche Geisteshaltung, in dem sich England und Frankreich trafen, ist der Kampf zweier Weltanschauungen, der die innere und äußere Struktur der völkischen Ordnung Europas von Grund auf verändern wird. Einmal hatte Frankreich seine Zivilisationsidee zum allgemeinverbindlichen Gut der abendländischen Welt erhoben, sie gleichsam verpflichtend allen Menschen und Völkern aufzuzwingen. Dieses missionarische Sendungsbewußtsein ergänzte England durch seine Berufung auf die gottgewollte Auserwähltheit des englischen Volkes, die ihm ein selbstverständliches Vorrecht unter allen Völkern sichert. Damit verneint England das Grundrecht der Völker auf Eigenständigkeit ebenso, wie Frankreich durch sein angemaßtes Zivilisationsprimat es tat.

Von hier aus begannen die westlichen Demokratien ihre sogenannte Ordnung Europas. Diese Ordnung versuchte, sich Europa politisch und geistig unterzuordnen und seine Vielfalt und Mannigfaltigkeit zu vernichten. In Versailles erlebte der Westen seinen höchsten Triumph durch die Vernichtung der Eigenständigkeit der europäischen Völker, insbesondere der Überwindung einer von Deutschland in der Geschichte wiederholt vorgelebten dynamischen Ordnung des europäischen Lebens. Gegen diese Starrheit der Formen begannen sich aber bald Gegenkräfte zu rühren, und die nationale und soziale Revolution in Italien und Deutschland haben das Lebensrecht ihrer Völker gegenüber allen fremdvölkischen Machtansprüchen durchgesetzt. Durch diese politische und histo-



rische Leistung haben beide Völker das Vortrecht auf eine Neugestaltung Europas als sich erkämpft. In der sozialistischen Erlebnisform unseres Jahrhunderts begannen sie nun ihren Kampf um die Neuordnung gegen die geistigen Konstruktionen des Westens. Die Abkehr Europas vom Geistesgut des Westens ist also das entscheidende Merkmal des vergangenen Kriegsjahres, das seine Voraussetzungen in den militärischen Erfolgen Deutschlands hat. Die Rückführung zahlreicher Europa entfremdeter Völker in den ihnen zugehörigen Lebensraum ist aber nicht nur ein Anliegen der Befreiung unseres Kontinents, sondern auch ein Anliegen der Ordnung der ganzen Welt.

Damit ist der Krieg zu einem Revolutionskrieg größten Ausmaßes geworden, und an der Spitze dieser europäischen Revolution steht die nationalsozialistische Revolution als Vorkämpferin der Sicherung aller Lebensrechte des europäischen Kontinents. Sie hat Schlag um Schlag die lebensfeindlichen, morschen Grundlagen eines wirtschafts-imperialistischen Zeitalters zerstört und errichtet mit dem Einsatz ihrer Soldaten und der inneren Kraft ihrer Ideale die neuen Grundlagen für ein künftiges Zusammenleben der europäischen Völker. Die Aufgabe ist eine einmalige in der Geschichte, und es ist daher kein Wunder, daß durch ihre Lösung einstmalige Schwächen der Geschichte der Vergangenheit überwunden werden.

Verfallenes ist tot; der Westfälische Friede wird niemals wiederkehren; die Schlacht bei Tannen-

berg, bei der die deutschen Ritterheere von den Polen besiegt wurden, ist heute wieder gerächt. Der polnische Größenwahn ist durch den deutschen Soldaten in seine Schranken zurückgewiesen worden, von dem Soldaten, den einstmalig haßerfüllte und zum Nord aufkehende Polen glaubten, vor den Toren Berlins zusammenschlagen zu können. Diese drei großen historischen Ereignisse haben heute durch die Waffentaten der jungen deutschen Wehrmacht ihre endgültige geschichtliche Wiedergutmachung gefunden. Mit dieser Wiedergutmachung ist aber zugleich der Baufstein zu einer Wiedergesundung gelegt worden, weil damit der natürlichen Rangordnung der Völker und ihrem Lebensrecht in einer Form Genüge getan wird, wie sie einmalig in der Geschichte ist.

So können wir, wenn wir noch einmal die großen historischen Kämpfe dieses Jahres vor unserem geistigen Auge abrollen lassen, sagen: Unsere Kämpfe und Siege, unsere Opfer und Nöte dienen nicht allein dem Wachsen unserer Zeit und der Sicherung unseres eigenen Lebens, sondern darüber hinaus dem Werden einer größeren Zukunft, die wir in großen Amrissen schon voraussehen und von der wir wissen, daß sie in jedem Deutschen noch höhere Anforderungen der Leistung und der Arbeit stellen wird als bisher. Aber auch dann wollen wir uns diesem großen Auftrag des Schicksals nicht entziehen und ihm schöpferisch und einsatzbereit dienen wie alle großen Geschlechter der Vergangenheit, die heute mit ihren Kämpfen und Hoffnungen hinter uns stehen und denen wir stolz ins Auge sehen können.

## 10 000-Tonner getroffen

Berlin, 30. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 29. Dezember griffen Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Plymouth an. Die Bombenwürfe riefen Brände und Explosionen hervor. Im Laufe der bewaffneten Tagesaufklärung wurden mehrere kriegswichtige Ziele an der Ostküste Englands mit Bomben belegt. Außerdem erhielt bei einem Tiefangriff ein wichtiges Industriewerk in Crewe mehrere Volltreffer.

Aus einem Geleitzug ostwärts Harwich wurde ein Frachtschiff von etwa 10 000 Bruttoregistertonnen durch Bombentreffer in Brand gesetzt. Ostwärts Southwold wurde ein Minenlager getroffen. Bei einem Angriff auf einen großen Geleitzug, 200 Kilometer nordwestlich von Londonderry, erhielt ein Frachtschiff einen schweren Bombentreffer, so daß es mit Schlagseite liegen blieb und absank.

Marineartillerie nahm ein feindliches Kriegsschiff, das sich in diesem Wetter der Kanalküste zu nähern versuchte, unter Feuer. Nach wenigen gut liegenden Salven war das Ziel nicht mehr zu sehen.

In der letzten Nacht belegten stärkere Kampffliegerverbände wiederum London mit Bomben.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit einigen Flugzeugen über deutschem und besetztem Gebiet Bomben ausnahmslos in freies Feld oder in die See. Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

## Wirtschaftsverhandlungen Rußland - Rumänien beendet

Bukarest, 30. Dezember. Die sowjetrußisch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen, die in der zweiten Novemberhälfte in Moskau begonnen hatten, wurden am Freitag beendet. Im Laufe dieser Verhandlungen wurde beschlossen, daß die Sowjetunion größere Mengen von Schnittholz in Rumänien einkauft, während Rumänien getrocknete Fische aus Sowjetrußland erhält. Es wurde auch über sowjetrußische Lieferungen von Rohmaterial an Rumänien verhandelt. Das Endergebnis soll in den nächsten Tagen amtlich mitgeteilt werden.

## Ritterkreuz für Kapitänleutnant Kommandant eines U-Boot-Jägers geehrt

Berlin, 30. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Raden. Während der Norwegens-Aktion machte Kapitänleutnant Raden, der am 5. Dezember 1899 in Leipzig geboren und seit Kriegsbeginn Kommandant eines Unterseebootjägers ist, sämtliche Unternehmungen seiner Flottille, wie Unterseebootjagden und -überwachungen, Geleit von Truppen- und Munitionstransporten mit. Durch seinen Einsatz der U-Boote in Verbindung mit geschicktem Gebrauch der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel gelang es ihm, mehrere feindliche Unterseeboote unschädlich zu machen. Sein mitreißender Schwung und sein beispielhaftes Handeln haben ihn und seine Besatzung zu höchsten Leistungen befähigt.

## 104 britische Schiffe beschädigt Ein stattlicher Jahresabschlussbericht

Von unserem Korrespondenten  
v. l. Rom, 31. Dezember. Zum Jahresabschluss legt die italienische Luftwaffe die Liste ihrer Erfolge gegen die englische Flotte im Mittelmeer und im Roten Meer mit insgesamt sieben versenkten britischen Kriegsschiffen, und zwar zwei Kreuzern, einem Hilfskreuzer, drei Zerstörern und einem U-Boot vor. Sechs britische Handelsschiffe wurden gleichfalls durch italienische Flieger versenkt. 104 britische Schiffe, darunter 69 Einheiten der englischen Flotte, wurden durch Bombenwürfe oder Lufttorpedos beschädigt. Mit Sicherheit wurden in 20 Fällen Zerstörer italienischer Provenienz auf englischen Schiffschiffen, in 19 Fällen auf englischen Kreuzern, in 10 Fällen auf englischen Flugzeugträgern und Zerstörern festgelegt. Nach dem „Messaggero“ gelang es der englischen Flotte bisher in keinem Fall, die seelischen Verbindungen Italien-Libyen zu unterbinden.

## Gefahrenzone Darfif Sieben englische Schiffe verloren

Von unserem Korrespondenten  
rd. Stockholm, 31. Dezember. Das skandinavische Telegrammbüro meldet aus Tokio die Versenkung von sieben englischen Fahrzeugen im Stillen Ozean durch deutsche Seestreitkräfte in den letzten Wochen. Darunter befanden sich vier Tanker, die in der Nähe der australischen Küste bombardiert worden seien. Von vertrauenswürdigster Seite werde weiter berichtet, daß die britische Admiralgenschaft angeblich beschlossen habe, den großen U-Bootdampfer „Queen Mary“, der Truppen von Australien und Indien nach Neapel befördern sollte, einzuweisen in einem neu entdeckten Hafen stillzuliegen. Man wolle ihn nicht dem Risiko eines deutschen Anstieges aussetzen.

Das japanische Marineministerium hat, wie man aus Tokio meldet, erklärt, daß die in der letzten Zeit umlaufenden Gerüchte, wonach deutsche Hilfskreuzer von Tokio kontrollierte japanische Häfen benutzen, vollkommen falsch und erdichtet seien.

# Mit aller Kraft bis zum endgültigen Sieg!

Tagesbefehle der Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe - Jahr stolzer Bewährung

Berlin, 1. Januar. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an das Heer gerichtet:

An das Heer!

Hauptquartier des O.K.H., den 31. Dezember 1940.

Soldaten! Ein Jahr stolzer Bewährung liegt hinter Euch. Ihr habt erfüllt, was Führer und Volk von Euch erwartet haben.

In vorbildlicher Kameradschaft mit den anderen Wehrmachtsteilen habt Ihr den größten Sieg der Geschichte errungen. Dieser Sieg hat dem Opfer der Gefallenen und verwundeten Kameraden höchsten Sinn gegeben. Stärker als je stehen wir am Beginn des neuen Jahres zum Einsatz bereit.

Unter dem Befehl unseres Führers und in unerschütterlichem Vertrauen zu ihm werden wir auch den letzten Gegner schlagen. Meine besten Wünsche für das Jahr 1941 gelten Euch und Euren Familien.

Vorwärts, mit Gott für Deutschland!

Der Oberbefehlshaber des Heeres  
von Brauchitsch,  
Generalfeldmarschall.

## Kühn, hart und entschlossen

Berlin, 1. Januar. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine gerichtet:

An die Kriegsmarine!

Kühn, hart und entschlossen hat die Kriegsmarine im vergangenen Jahr den Kampf gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind fortgesetzt.

Große Aufgaben sind unter vollem Einsatz aller verfügbaren Kräfte gelöst, hervorragende Erfolge sind errungen worden.

Angriffsgeist und Kampfeswille haben auf den Weltmeeren und an der Küste dem Feind

Schlag auf Schlag veretzt und die Weltmachtstellung Englands schwer erschüttert.

Die Leistungen der Kriegsmarine erfüllen mich mit Stolz und tiefer Dankbarkeit.

Im festen Vertrauen auf Gott, in unerschütterlicher Treue zu unserem Führer und in unerbittlichem Glauben an die Zukunft Großdeutschlands wird die Kriegsmarine den Kampf mit aller Kraft und höchstem Mut führen bis zum endgültigen Sieg.

Berlin, den 31. Dezember 1940.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine  
Raeder, Großadmiral.

## Wir kämpfen und siegen

Berlin, 1. Januar. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

An die Luftwaffe!

Kameraden! Noch nie zuvor in der jungen, aber doch schon so inhaltsreichen Geschichte unserer Luftwaffe konnte ich Euch, meine Kameraden, an der Wende eines Jahres mit stolzem Herzen und so starker Zuversicht meinen Dank und meine Anerkennung ausdrücken.

Als unser Führer und Feldherr zum Waffengang im Norden aufrief, habt Ihr, meine Kameraden, in der kühnsten Operation der Weltgeschichte einmalige Leistungen vollbracht. Das feindliche Expeditionskorps sowie die britische Flotte mußten unter Euren kraftvollen Schlägen das Feld räumen. Ihr habt in Kürze die Luftbeherrschung über den endlosen Weiten Norwegens errungen, Lufttransporte größten Ausmaßes in unüberwindlichem Einsatz durchgeführt und durch Eure Hilfe den Helden von Narvik die Kraft zum Durchhalten gegeben.

Im Westen dauerte es nur Tage, bis unsere Kampf- und Sturzkampfschwärme im Verein mit Jägern, Zerstörern und Flak die Luftüberlegenheit errungen und die Luft-

Waffenkräfte des Gegners zertrümmerten. Der Bombenregner der Flieger, der Kampfbau der Fallschirmjäger und die Feuerkraft der Flak-Artillerie unterstützten den siegreichen Durchbruch unserer Panzerkorps und motorisierten Divisionen sowie die Angriffe unserer Infanterie.

Die Luftnachrichtentruppe hat stets die für Führung und Verbände notwendigen Verbindungen hergestellt. Bodenpersonal und Bauformationen haben in rastlosem Schaffen den Einsatz unserer Geschwader gewährleistet.

Eifrig stand die Luftverteidigung in der Heimat und im besetzten Gebiet. Sie hat es erreicht, daß die Einfälle des Gegners keinen militärischen und kaum nennenswerten sonstigen Schaden erzielen konnten.

Ihr habt das Wort von der hundertfachen Vergeltung wahr gemacht. Ihr seid zur Zeit neben unseren Seestreitkräften Hauptträger des direkten Kampfes gegen England.

Soldaten! Kameraden! Wir sind stolz darauf, daß unser Führer uns diese Aufgabe zugewiesen hat. Wir wissen hinter uns eine unerschöpfliche Rüstungsindustrie, deren Arbeiter Tag und Nacht für uns schaffen. Die vorliegende Quell dieser Kraft aber ist das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk. Es bringt die Opfer, die der Kampf fordert, in stiller Selbstverständlichkeit.

Dankbare Anerkennung zolle ich Euch für den kühnen Einsatz im vergangenen Jahr. Meine heißen Wünsche begleiten Euch bei dem siegreichen Vorwärtsschritt im kommenden Jahr.

Kameraden! Wir kämpfen und siegen, auf daß das deutsche Volk lebe und das Werk seines Führers sich vollende.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe  
Göring, Reichsmarschall

## „Wille zum Sieg!“ Aufruf des Reichsführers //

Berlin, 1. Januar. Der Reichsführer // und Chef der deutschen Polizei Himmler hat folgenden Aufruf zum neuen Jahr erlassen: Männer der Waffen-// und der Polizei! Im großen Jahre 1941 beherrschen uns: Der Gedanke an das Reich, der Wille zum Sieg, der Glaube an den Führer!

Berlin, den 1. Januar 1941  
S. Himmler  
Reichsführer // und Chef der deutschen Polizei

## Bereit zum höchsten Einsatz Neujahrsbotschaft des Reichsarbeitsführers

Berlin, 1. Jan. Reichsarbeitsführer Gierl hat an den Reichsarbeitsdienst folgende Neujahrsbotschaft gerichtet:

Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen!  
Ihr habt in dem Jahre, das nun zu Ende geht, in beispielhaftem Kampfesmut freudige Eure Pflicht erfüllt, überall, wohin Euch der höhere Befehl entsprechend den Kriegsnotwendigkeiten gestellt hat.

Arbeitsmänner! Ihr wart einsatzbereite Helfer auf den Flugplätzen unserer stolzen Luftwaffe, Ihr habt unserem siegreichen Heere auf dem Fuße folgende zerstörte Verbindungen wiederhergestellt und den Nachschub sichern helfen. Auf allen Kriegsschauplätzen, von Ritten und Narvik über Flanderns Gestade bis zur baltischen Grenzflatterten auch Eure Arbeitswille. Im neugewonnenen deutschen Raum habt Ihr mitgeholfen, deutsche Kultur aufzubauen und zu sichern. Auch auf den Baustellen und in den Uebungslagern der Heimat habt Ihr pflichttreue Arbeit geleistet im Sinne dieses Krieges.

Arbeitsmädchen! Ihr wart deutschen Frauen und Müttern arbeitswille Gehilfen. Ihr habt ihnen mit Euren jungen Armen und Herzen die Lasten des Krieges leichter gemacht. Eure Lager waren feste Burgen der inneren Front, von denen aus Ihr Euer Vertrauen und Eure Liebe zu unserem Führer und unserem Volke, Euren starken Glauben an unsere Kraft und Eure stolze Zuversicht auf unseren Sieg hineingetragen habt in die von Euch betreuten Familien.

Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen, im Namen des Führers danke ich Euch, ich bin stolz auf Eure Haltung und vertraue darauf, daß Ihr auch nach Eurer Ausdehnung aus unseren Reihen den Geist des Reichsarbeitsdienstes treu bewahrt. Daß dieser Geist auch im kommenden Jahre der gleiche sein wird wie im vergangenen Jahr, dafür birgt mich die Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes, die Trägerin und Hüterin dieses Geistes!

Treu dem Führer, gehoramt seinem Gebot, in echter Kameradschaft fest zusammen geschlossen, marschieren wir in das neue Jahr, bereit zum höchsten Einsatz, entschlossen, unser Bestes beizutragen zur Erringung des Endsieges, der dann den Reichsarbeitsdienst vor neue, noch größere Aufgaben stellen wird. Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer!  
Konstantin Gierl.

## Embörendes britisches Verbrechen Zwei italienische Dampfer gerammt

Rom, 31. Dezember. Ein neues embörendes Verbrechen britischer Piraten ereignete sich am Sonntag im Hafen von Buenos Aires vor den Augen zahlloser verblüffter Zuschauer. Das 8200 BRT, große englische Schiff „Thistleford“ rampte bei der Einfahrt in den Hafen mit Vordrad zwei seit dem Kriegseintritt Italiens dort vor Anker liegende italienische Dampfer, die eine erste Beschädigung davontrugen. Im Verlauf der sofort angeordneten behördlichen Untersuchung behauptete der englische Kapitän unbestritten, es handle sich um einen Fehler beim Manövrieren. Die argentinische Bundespolizei hat aber ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet.

## London erlebte neue Schreckensnacht Brände von größtem Ausmaß - Feuerwehr mußte löschen wie noch nie

Stockholm, 31. Dezember. Nachdem erst am Ende der vergangenen Woche ein deutscher Massenangriff London schwerste Wunden geschlagen hatte, griffen am Sonntagabend erneut starke Einheiten der deutschen Luftwaffe die britische Hauptstadt an. Bereits um 19 Uhr seien die deutschen Maschinen über London erschienen. Um 21 Uhr, so meldet United Press in „Dagens Nyheter“ am Montag aus London, habe dieser deutsche Angriff „verheerende Ausmaße“ angenommen gehabt. Es sei der härteste und gewaltigste Angriff seit den für London harten Septembertagen gewesen.

Zunächst hätten die Deutschen über London eine Unmenge von Brandbomben abgeworfen, wodurch schwere Brände entstanden seien. Dann sei Welle auf Welle deutscher Bomber über London hereingebrochen und habe die britische Flak zu einem stundenlangen ununterbrochenen Abwehrfeuer gezwungen. Dieser Angriff wurde - wie der Rundfunk bekanntgab - zu einer der heftigsten, die London bisher erlebt habe.“ Schon vor Mitternacht seien zahlreiche Brände ausgebrochen und Industrieanlagen beschädigt worden.

„Ergänge Telegramm“ berichtet: Der Angriff am Sonntagabend war einer der heftigsten, die die Hauptstadt bisher auszuhalten hatte. Deutsche Maschinen in sehr großer Zahl warfen Brandbomben sozusagen am laufenden Band. In allen Stadtteilen brachen zahlreiche Brände aus, die den deutschen Flugzeugen ihre Ziele erleuchteten.

Im Anschluß daran gab ein Berichterstatter des englischen Nachrichtendienstes einen bemerkenswert offenherzigen Augenzeugenbericht über diesen letzten deutschen Nachtangriff auf London. Er erklärte: Die Londoner Feuerwehren hätten sich in der vergangenen Nacht

einer derart großen Aufgabe gegenübergestellt, wie das bisher noch nie der Fall gewesen sei. Meilenweit sei der Himmel über London durch den Widerschein der Brände „so rot wie eine reife Orange“ gewesen. In der Londoner City hätten ganze Blöcke von Geschäfts- und Handelshäusern in Flammen gestanden, nur die St. Pauls-Kathedrale sei so gut wie unbeschädigt geblieben. Er, der Berichterstatter, habe beim Anblick dieser ungeheuren Brände nicht daran geglaubt, daß man sie überhaupt würde löschen können.

Ganze Häuserfronten hätten in Brand gestanden und seien schließlich mit lautem Getöse in sich zusammengebrochen. Die Funken der vielen Brände seien durch die Straßen Londons gestoben, wie die Schneeflocken in einem Schneesturm.“ Er habe ein ähnliches Werk der Zerstörung noch nie „so oft und auch nie geglaubt, daß etwas Derartiges möglich sei.“

Auch Reuter muß notgedrungen zugeben: „Eine große Anzahl von Gebäuden wurde bei einem massierten Angriff in der Nacht zum Montag auf die City beschädigt. Eine wirkliche Armee von Feuerlöschjüngern, Mitgliedern des Flugabwehrdienstes und zivile Freiwillige kämpften stundenlang, um die Wirkung der Tausenden von Brandbomben zu beseitigen, die auf diesem Diktat herunterregneten. Zeitweise schien es, daß eben so schnell weitere Bomben in Salven abgeworfen wurden, wie man die abgefallenen Bomben zu bekämpfen suchte.“

Bemerkenswert ist auch, daß die direkte Kabelverbindung von London nach U.S.A. amerikanischen Berichten zufolge während des schweren deutschen Luftangriffes plötzlich aufgehört habe und auch am Montag noch unterbrochen war. Auch der Rundfunkverkehr mit London erlitt zweieinhalbstündige Unterbrechung.

## Flottenstützpunkt Trevesa kühn angegriffen Feindliche Stellungen an der albanischen Küste von Flotteneinheiten beschossen

Rom, 30. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Epironaita dauert die Artillerietätigkeit um Vardia an. Einige kleine englische motorisierte Abteilungen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden zurückgewiesen. In aufeinanderfolgenden Angriffshandlungen hat die Luftwaffe motorisierte Abteilungen des Feindes mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Zahlreiche Fahrzeuge wurden beschädigt und vernichtet. Im Gebiet von Garabub wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen. Die Engländer haben einige unserer Stützpunkte wirkungslos bombardiert.

An der griechischen Front hat der Feind Operationen lokalen Charakters unternommen, ist aber mit schweren Verlusten zurückgewiesen worden.

Die Bomber- und Jagdformationen zweier Geschwader führten aufeinanderfolgende Angriffe gegen Hafenanlagen, Verteidigungsstellungen und Truppen durch.

Im feindlichen Flottenstützpunkt von Trevesa wurden durch unsere kühn geführten Bombenangriffe Brände und schwere Schäden an Material, Hafenanlagen und an einem vor Anker liegenden Dampfer verursacht.

Ueber Balona hat die Marineflak am Vormittag des 29. Dezember ein Bombenflugzeug

brennend zum Absturz gebracht. Die Jagdflugzeuge fingen die feindliche Formation ab und schossen weitere zwei Flugzeuge ab. Flotteneinheiten haben, ohne geortet zu werden, eine langanhaltende Beschießung feindlicher Stellungen an der griechisch-albanischen Küste mit tödlicher Zerstörungswirkung durchgeführt.

In Ostirrita nichts von Bedeutung.

In der Nacht zum 30. Dezember haben feindliche Flugzeuge in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Neapel überflogen und Flugzettel sowie einige Bomben über der Stadt abgeworfen. Es wurden Wohnhäuser getroffen. Es sind sieben Tote und einige Verwundete zu beklagen. - Einem unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen englischen Bomber abgeschossen.

## „Keine Haifische!“ Italiens Kampfruf gegen Kriegsgewinnlertum

Von unserem Korrespondenten  
In Rom, 31. Dezember. „Keine Haifische!“ lautet der italienische Kampfruf gegen Kriegsgewinnlertum. Daß es dem italienischen Finanzminister damit ernst ist, beweist die neue Verordnung über die Besteuerung der Kapitalerträge. Die Zinssteuer wurde von 10 auf 20 v. H. erhöht. Gleichzeitig wurde für Dividenden eine neue Höchstgrenze von 7 v. H. festgesetzt.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Dr. Goebels spricht heute im Rundfunk

Reichsminister Dr. Goebels spricht zum Jahresabschluss am Silvesterabend von 19 Uhr bis 19.20 Uhr über den Rundfunk zum deutschen Volk. Seine Ansprache wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Reichsjugendführer **Argmann** wird sich in einer Neujahresansprache an die Hitler-Jugend und an die deutsche Elternschaft wenden. Diese Ansprache wird im Rahmen einer Reichsfeier, die zugleich Vieder und Chöre der SS bringt, am 1. Januar in der Zeit von 11 bis 12 Uhr übertragen.

## Auszeichnung für treue Dienste

Vier Berufskameraden des Bahnbetriebswerks Calw haben in den letzten Monaten eine 25- bzw. 40jährige Dienstzeit im Dienste der Deutschen Reichsbahn erreicht: Die Volkführer **Bartholomäus Wehling** und **Rudolf Funf** mit 40 Jahren und die Lokführer **Friedrich Bauer** und **Julius Vogt** mit 25 Jahren Dienstzeit.

Aus diesem Anlaß hat ihnen der Führer und Reichskanzler das Goldene bzw. das Silberne Treuendienstkreuz verliehen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart hat die Jubilare in einem besonderen Schreiben zu der Auszeichnung beglückwünscht und ihnen den Dank und die Anerkennung der Deutschen Reichsbahn für die geleisteten Dienste ausgesprochen.

Im Rahmen einer Kameradschaftsfeier wurden den Jubilaren vom Vorkämpfer des Bahnbetriebswerks Calw die Treuendienstkreuze überreicht und ihnen der Dank für ihre treuen Dienste in ihrem verantwortungsvollen Beruf ausgesprochen. Vom Reichsbund deutscher Beamten wurden den Jubilaren Ehrenurkunden überreicht.

## Das Werksparen wird gefördert

Grundeinlage kein Verstoß gegen Lohnstop  
Der Reichsarbeitsminister hat vor einiger Zeit bestimmt, daß Einlagen des Unternehmers zugunsten des Gefolgshaftsmitgliedens bei einer Sparkasse oder Bank nicht mit den Vorschriften über den allgemeinen Lohnstop vereinbar sind, wenn sie zusätzlich zum Lohn oder Gehalt gegeben werden. Der Minister hat jedoch, um das Werksparen anzuregen, zugelassen, daß der Unternehmer zu den Zinsen der vom Gefolgshaftsmitglied erhaltenen Beiträge Prämien gewähren kann. Diese Prämien dürfen aber nur so bemessen sein, daß die Gesamtverzinsung, also Zinsen und Prämie, der Einlagen jährlich im Durchschnitt nicht mehr als 6 v. H. des erparten Betrages ausmacht. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt ergänzend bestimmt, daß es den Unternehmern erlaubt ist, einen Teil der genehmigungsfreien Prämien schon bei Beginn der Sparaktion in der Weise anzuschütten, daß den Gefolgshaftsmitgliedern ein **Sparbuch** mit einer Einlage von einer Mark geschenkt wird.

## Kleintierzucht-Werbefest

Stammheime Kleintierzüchter zeigen bestes Zuchtmaterial

In einer gut besuchten Werbefest im Waldhornsaal zeigten die Stammheime Kleintierzüchter, daß sie auch im zweiten Kriegsjahr ihre nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Aufgabe mit Fleiß und Eifer erfüllt haben. Trotzdem mancher Züchter einberufen ist, konnte der Verein 104 Nummern bester Qualität zeigen. Neben den Tieren wurden den Besuchern der nutzbringende Wert der Angorawolle sowie veredelte und rohe Felle gezeigt und Aufschluß über die Behandlung und Pflege der Tiere und Felle gegeben. Aufgestellten Lehrtafeln war der volkswirtschaftliche Wert der Kleintierzucht in Bild und Zahlen ersichtlich. Auch das zur Schau gebrachte Geflügel fand volle Anerkennung.

Bei der Prämierung erhielten für **Ran**nen:  
Reiter Paul 1 Ehrenpreis, 2. zweite Preis; Niehm Heinrich 1 Er., 2. erste Pr.; Mann Paul 1 Er., 2. zweite Pr. für Angora; Stodinger Wilh. 1 Er., 1. zweite Pr., 4. dritte Preis; Kober Fritz 2. erste, 1. dritte Pr. für helle Gr. Silber; Koller August 1. zweite und 1. dritte Pr. für Deutsche Widder; Müller Ernst 1 Er., 2. erste, 2. dritte Pr.; Beck Eugen 1. ersten, 2. dritte Pr.; Schmid Karl 1 Er., 2. erste, 1. zweite Pr.; Mann Paul 2. erste, 1. zweite, 1. dritte Pr.; Kober Fritz 1 Er., 1. erster, 1. zweite, 2. dritte Pr.; Kuder Gottl. 1 Er., 1. erster, 1. zweite Pr.; Kusterer Gottl. 1. dritte Pr.; Kuonath Paul 3. erste Pr.; Kuonath W. 1. zweite Pr.; Fischer Karl 1 Er., und 1. erster Pr. für Gr. Chinilla; Kuonath P. 1. erster, 1. zweite Pr.; Schmid K. 1. zweite Preis für W. Wiener; Vetter Gottl. 1 Er., 2. zweite Pr. für W. Wiener; Zeiler K. 2. erste, 1. zweite, 1. dritte Pr.; Beck K. 1 Er., 2. erste, 2. zweite, 2. dritte Pr.; Furchmüller Georg 1 Er., 1. zweite Pr.; Seifig K. 1 Er., 1. zweite Pr. für M. Chinilla; Kusterer G. 1. zweite Pr. für Deutsche Riesen.  
Für Geflügel erhielten: Kuonath Wilh. 2 Er., 2. erste, 2. zweite, 1. dritten Pr. für

Rhodoländer sowie 1. zweiten und dritten Pr. für Bhandott Schwarz; Mundrich Fritz 1 Er., 2. zweite Pr. für Redhuhn; Italiener; Kober Fritz 1. zweiten Pr. für Zwerg-Rhodoländer.

**Verstärkte landwirtschaftliche Zinsverbilligung.** Wie aus einem Rundschreiben des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hervorgeht, ist die am 31. Dezember 1940 bzw. 31. Juli 1941 ablaufende verstärkte Zinsverbilligung des Reiches bis zum 31. Dezember verlängert worden.

## Lanachrichten

**Kräutersammler darf kein Rezept schreiben**  
**Tutlingen.** Das Amtsgericht verurteilte einen älteren Mann, der seit Jahren sein Leben mit Kräutersammeln fristete und auf

## Das Jahr „Bierzig“

Aus Calws Vergangenheit in 9 Jahrhunderten

### II.

1540. Die Einführung der Reformation ging in Calw nicht so schnell wie in den übrigen Württemberg. — Aus der Stadtkirche wurden auf Befehl des Herzogs Ulrich sämtliche Heiligenbilder entfernt. — In diesem Jahr war der damalige Vogt Hans Fuß und der größere Teil des Magistrats noch katholisch. Der erste evangelische Pfarrer, Hieronymus Kranz, früher Pfarrer in Kreuzlingen bei Konstanz, war ein etwas schroffer Mann, der mit dem Vogt Streit bekam und des Landes verwiesen wurde. Als Nachfolger des streitbaren Pfarrers Kranz wurde Pfarrer **Marx Seiland** nach Calw berufen (1537—1548). Er widmete sich treulich der Calwer deutschen und lateinischen Schule. Als gelehrter Mann wurde er vom Herzog zu drei Religionsgesprächen entsandt, so nach Worms, Hagenau und 1540 nach Regensburg. Nach der lateinischen wird i. J. 1540 auch eine griechische Schule in Calw erwähnt.

Infolge des schmalkaldischen Krieges brachte der seines Landes verlustige Graf **Ludwig XV.** von Ottingen seine meiste Zeit in Calw zu, wo auch seine Gemahlin **Salome**, Gräfin von Hohenzollern, starb und im Chor der Calwer Stadtkirche begraben wurde. Beim Kirchenneubau 1884 wurde ihr Grabstein aufgefunden, das ausgemauerte Grab war jedoch leer und enthielt nur wenige Reste Kleider und Lederwerk. 1540 wurden in Calw und Umgebung viele Zeuge gefertigt und stark nach auswärtig gehandelt und einige Jahre später in der Landesordnung Herzog Christophs (1567) besonders die Calwer Läder rühmend erwähnt.

1640. Calw hatte in diesem Jahr nur 1920 Einwohner. Der Zimmermann **Hans Thoma** fertigte ein neues Halbtor für das Bischofsstor; (ob das Tor an Chr. Ludw. Wagners oder ehem. Schlanderers Eck stand, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten); das Bischofsstor wurde bereits 200 Jahre zuvor erwähnt und zuletzt 1725 (nach Seybold). Als Wächter auf dem „Rangen“ wurde **Hans Speich** verpflichtet; er mußte bei Nacht alle Stunden rufen und erhielt wöchentlich 40 Kreuzer als Sold. — Ein späterer Turmwächter war **Joachim Branz**, er hatte die **Agnes Mufflerin** bei sich, die im Hexenprozeß eine gewisse Rolle spielte.

1740. Bis April war ein solch strenger Winter, daß man nicht beschreiben mit wieviel Schnee, jedoch ist viel Obst geraten und hat man im Oktober noch Waldstüchsen auf den Bäumen haben können“, (wie eine alte Chronik aus Calw vermeldet) und weiterhin: 1740 passierte hiesigen Orts nicht viel sonderliches, doch war, wie im allgemeinen, also auch jeden Orts im besonderen ein wundervoller und erstaunungswürdiger Jahrgang.

Um 1740 blühte als ein bedeutendes Handelsgeschäft dahier die Salzhandlung unter **Notter & Stuber** (später **Notter & Comp.**); so stellte z. B. **Notter & Stuber i. J. 1737** dem **Juden Süh** einen offenen Kreditbrief für 30 000 fl. zu Gunsten des **Obersten Landtsch auf Markus Scherwein** in Leipzig aus, welcher jedoch infolge des Sturzes des Juden nicht zum wirklichen Vollzug kam. — Die Calwer Marktpreise in diesem Jahr waren ungefähr: Ein Eimer mittleren Weins 20 Gulden, 100 Eier 40 Kreuzer, 1 Pfund Butter 11 Kr., 1 Pfund Schmalz 9 Kreuzer, 1 Maas Milch 3 Kr., 1 Pfd. Rindfleisch 5 Kr., 1 Pfd. Kalbfleisch 3 Kr., 1 Pfd. Schweinefleisch 5 Kreuzer und 3 Seller. — Am 20. Dezember 1740 wurden zwei hölzerne Brücken weggeschwemmt, zwei Joche von der unteren steinernen Brücke niedergedrückt, die obere (Nikolausbrücke) schwer beschädigt.

Magister **Ludwig Friedrich Bisler**, ein Calwer Sohn, starb vermutlich in diesem Jahr

## Wichtiges in Kürze

Am nächsten **Opfer**sonntag (12. Januar) dürfen von 10 bis 17 Uhr in allen Gaststätten nur folgende **Entwässerungsabfälle** abgegeben werden: **Kartoffelschalen** oder **Gemüseschuppe** mit **Fleischabfälle**; **Kohlrüben**, **Weiß- oder Wirsingstübe**, **gedämpft** mit **Fleischabfälle**; **Gemüsetopf** nach Wahl.

Frauen und Mütter können oft nur dann als **Arbeitnehmerinnen** tätig sein, wenn die **Betreiber** ihrer **Kinder** gewährleistet wird. Die Betriebe zahlen deshalb gelegentlich **unmittelbar** an **Kindertagesheime** oder **Kindergärten** die **Kosten** für die **Betreuer** und **Verjorgung** der **Kinder**. Nach einer **Entschä-**

zählreiche **Kosten** zurückblickt, zu **vier Wochen** **Gefängnis**, weil er **unbefugterweise** gegen **Entgelt** **Rezepte** für **Tee** **verschrieben** und **damit** gegen **das** **Heilpraktikergesetz** **verstoßen** hatte.

## Beim Schlittensfahren ertrunken

**Friedrichshafen.** Als die **sechsjährige Tochter** des **Banddirektors Fritzer** mit **anderen Kindern** am **Abhang** der **Achmündung** **Schlitten** fuhr, **stürzte** sie **mit** ihrem **Schlitten** **in** **das** **Wasser** und **lamm** **unter** **das** **Eis**. **Erwachsene**, die **von** einem **Mädel** **sofort** **zu Hilfe** **gerufen** **wurden**, **gaben** **sich** **alle** **Mühe**, **das** **Kind** **zu** **retten**, **ihre** **Anstrengungen** **waren** **jedoch** **vergebens**. Die **Leiche** **konnte** **nicht** **geborgen** **werden**.

## Ein Landbesitzer in Calw

Der durch seine **Wand- und Glasmalereien** **weit** **bekannte** **Maler Rudolf Pelin** ist im **77. Lebensjahr** nach **schwerer** **Krankheit** **gestorben**.

fern seiner **Heimat**, seine **Ruhestätte** **ist** **unbekannt**. Er **war** **der** **erste**, **der** **1720** **in** **Hamburg** **das** **weit** **verbreitete** **englische** **Buch** **von** **Daniel Defoe: „Robinson Crusoe“** **ins** **Deutsche** **übersetzte**.

Ein **anderer** **berühmter** **Calwer** **ist** **J. Fr. Weiß**, **der** **als** **Leibchirurg** **des** **Königs** **von** **Polen**, **August** **des** **Starken**, **tätig** **war**. Sein **Vater** **war** **der** **Chirurg**, **Schwannentwärt** **und** **Bürgermeister** **in** **Calw** **J. Fr. Weiß**, **sein** **Bruder** **der** **Althengstetter** **Pfarrer** **J. Val. Weiß**, **gest.** **1747**. Der **Calwer** **Doktor** **genoss** **das** **vollste** **Vertrauen** **des** **polnischen** **Königs**, **der** **ihn** **auf** **seine** **Kosten** **fünf** **Jahre** **lang** **große** **Reisen** **machen** **und** **auswärtige** **Spitäler** **besuchen** **ließ**. Einmal **litt** **der** **König** **an** **einem** **chronischen** **Fußfäule**, **das** **immer** **bösartiger** **wurde** **und** **schließlich** **den** **Brand** **an** **einer** **Zehe** **verursachte**. **Trotz** **des** **Widerspruchs** **der** **übrigen** **Leibärzte** **wagte** **es** **Weiß**, **der** **das** **Leben** **des** **Königs** **aufs** **äußerste** **bedroht** **sah**, **nachts**, **ohne** **dem** **Patienten** **etwas** **davon** **zu** **sagen**, **die** **Zehe** **zu** **amputieren**. **Der** **König** **war** **andern** **Tags**, **als** **er** **den** **Eingriff** **des** **Chirurgen** **bemerkte**, **aufs** **äußerste** **empört**. **Jedoch** **der** **berühmteste** **Chirurg** **der** **damaligen** **Zeit**, **L. Petit**, **der** **von** **Paris** **herbeigerufen** **wurde**, **rechtfertigte** **mit** **glänzenden** **Worten** **den** **wohlüberlegten** **Schritt** **des** **Leibchirurgen** **Weiß**. **Der** **König** **lebte** **nach** **manchem** **Jahr** **mit** **seinem** **neun** **Zehen**, **treulich** **gepflegt** **von** **seinem** **Calwer** **Doktor**.

Herzogin **Maria Augusta von Württemberg**, die **Witwe** **Karl Alexanders**, **nahm** **in** **Calw** **und** **im** **benachbarten** **Teinach** **längeren** **Aufenthalt**. Sie **war** **diesjenige**, **welche** **unter** **den** **Brunnengästen** **den** **sonderbaren** **Brauch** **einführte**, **daß** **jeder** **Herr** **ihres** **Gefolges** **einen** **Badschach** **haben** **musste**. **Hieraus** **entwickelte** **sich** **hie** **und** **da** **ein** **Bund** **fürs** **Leben**. — Einige **Jahre** **zuvor** **machte** **er** **bei** **einem** **Sommeraufenthalt** **in** **Wildbad** **die** **Bekanntheit** **eines** **pfiffigen** **Armeelieferanten** **und** **Geldgebers**, **des** **Josef** **Süh** **H. Oppenheimer**, **der** **späteren** **hebräischen** **Erzelenz**. — **Herzogin** **Maria Augusta** **befuchte** **mit** **ihrem** **lebensfrohen** **Gefolge** **des** **öfters** **die** **nahe** **liegenden** **Dorfschaften** **des** **vorderen** **Calwer** **Waldes**, **wobei** **dann** **Girlanden** **und** **Ehrenportien** **von** **der** **Bevölkerung** **errichtet** **wurden**. **Diesem** **schönen** **Brauch** **wollte** **sich** **die** **Gemeinde** **A.** **im** **hinteren** **Calwer** **Wald** **auch** **zu** **eigen** **machen**, **als** **sie** **erfuhr**, **daß** **die** **Herzogin** **einen** **Besuch** **in** **der** **Rehmühle** **machen** **wollte**. **Am** **Eingang** **des** **Dorfes** **befestigten** **die** **Einwohner** **von** **A.** **ein** **schönes** **Plakat** **mit** **dem** **sinigen** **Spruch**: **„Der** **Du** **im** **vordern** **Wald** **mit** **Jubel** **aufgenommen**, **Du** **tönt** **auch** **aus** **dem** **hintern** **ein** **donnerndes** **Willkommen“**.

Am **27. 3. 1740** **starb** **der** **Magister** **Wilh. Adam Drommer**, **er** **war** **zuvor** **in** **Calw** **Spezial** (1715—27) **und** **bekannt** **durch** **seine** **originalen** **und** **geistvollen**, **aber** **auch** **drahtischen** **Neden**, **die** **er** **in** **Calw** **und** **Merlingen** **vor** **Gebrechern** **als** **richtige** **Donner-** **und** **Söllenspredigten** **hielt**, **daß** **die** **Ohren** **gellen**. **1740** **erschien** **ein** **Predigtbuch** **von** **ihm**.

Im **benachbarten** **Wildberg** **versuchte** **der** **dortige** **Müller** **Schweidart** **das** **Fliegen**; **leider** **gelang** **es** **ihm** **ebenso** **wenig** **wie** **vor** **ihm** **dem** **Schuster** **Jöbler** **aus** **Cannstatt** **und** **nach** **ihm** **dem** **Schneider** **Verblinger** **von** **Ulm**.

1840. Das **Salztörle**, **durch** **welches** **der** **Weg** **nach** **Zabelfstein** **führte**, **wurde** **abgebrochen**, **so** **daß** **von** **den** **Türmen**, **welche** **an** **der** **Stadtmauer** **standen**, **nur** **noch** **der** **„Rangen“** **übrig** **geblieben** **ist**. — **Das** **Oberamt** **gibt** **unter** **14. Oktober** **1840** **bekannt**, **daß** **das** **Rauchen** **auf** **der** **Straße** **aus** **unbedeckten** **Pfeifen** **und** **Zigarren** **bei** **Straße** **verboten** **ist**. — **Die** **damalige** **Keller'sche** **Buchhandlung** **injiziert** **im** **Calwer** **Wochenblatt**, **daß** **sie** **die** **neu** **erfundenen** **Stahlfedern** **auf** **Lager** **hält** **und** **das** **Duzend**

ung des **Reichsministers** **wurden** **oere** **Zahlungen** **nicht** **zur** **Lohnsteuer** **herangezogen**.  
Der **Höchstbetrag** **der** **Entschädigung** **für** **Perdeverluste** **infolge** **von** **Kobfkrankheit** **oder** **ansteckender** **Blutarmut** **ist** **von** **Wirtt.** **Innenministerium** **auf** **Vorschlag** **des** **Vorstandes** **der** **Zentralkasse** **der** **Wiesbäcker** **vom** **1. Januar** **ab** **auf** **800 RM.** **erhöht**.

Am **1. Januar** **an** **wird** **der** **Bahlar** **tenden** **in** **zwischen** **dem** **Reichspolizeibereich** **und** **dem** **Protoktorat** **in** **beiden** **Richtungen** **zu** **den** **in** **innerdeutschen** **Gebühren** **aufgenommen**.

bis **zu** **einem** **Gulden** **und** **12** **Kreuzer** **verkauft**, **denn** **„eine** **dieser** **Stahlfedern** **lasse** **sich** **monatlang** **gebrauchen“**.

Thudium **zum** **Bad**. **Hof** **lädt** **zum** **Besuch** **seiner** **neuerbauten** **bedeckten** **Regelbahn** **ein**. **Und** **bei** **J. Bänder** **„auf** **dem** **Raben“** **sind** **wieder** **alle** **Arten** **Kuchen** **zu** **haben**. — **Ein** **Eingefandt** **im** **Calwer** **Wochenblatt** **lautet**: **Ein** **gewisser** **Auktionar** **beliebt** **bei** **öffentlichen** **Versteigerungen** **öfters** **sich** **sehr** **unfittlich** **auszubrüden**, **was** **in** **Zukunft** **zu** **unterlassen**, **derselbe** **erzucht** **wird**.

Calw **zählt** **in** **diesem** **Jahr** **4278** **Einwohner**. **Geboren** **wurden** **165**, **gestorben** **sind** **161** **Personen**. — **Die** **Stadt** **Calw** **leistete** **einen** **Beitrag** **von** **7000 fl.** **zu** **der** **neuen** **Straße** **Hirsaucalmbach**, **die** **am** **1. August** **1840** **eingeweiht** **wurde**. — **In** **diesem** **Jahre** **wurden** **Erweiterungen** **am** **Friedhof** **vorgenommen**. — **An** **der** **Evang.** **Stadtkirche** **zeigen** **sich** **Spuren** **von** **Baufälligkeit** **(da** **der** **Neubau** **1694** **in** **der** **Eile** **und** **notdürftig** **aufgeführt** **worden** **war)**, **weshalb** **1860** **mit** **der** **Gründung** **eines** **Kirchenbauvereins** **begonnen** **wurde**. — **1840-1846** **war** **D. Dr. Joh. Christ. Ludw. (v.) Georgii** **Selber** **in** **Calw**, **er** **überfetzte** **Plato** **und** **war** **Mitarbeiter** **an** **Paulis** **Realenzyklopädie**.

Nach **der** **Kurzzeitungsliste** **vom** **1. August** **1840** **waren** **in** **Liebenzell** **145**, **in** **Teinach** **217** **und** **in** **Wildbad** **1237** **Badgäste**, **darunter** **Josef Bonaparte** **mit** **großem** **Gefolge**. — **Badinhaber** **Rafschold** **eröffnet** **seine** **Badanstalt** **am** **1. Juni** **1840**. **Einheimische** **Gebrauchen** **stark** **die** **5** **Jahre** **zuvor** **erhöhte** **Quelle** **(Salpeter** **und** **phosphorsaures** **Kalk)** **gegen** **Rachitis** **und** **Strophilosis**.

## Aufruf des Kreisleiters zum Jahreswechsel!

An der **Wende** **eines** **Jahres**, **das** **zu** **den** **gewaltigsten** **und** **erfolgreichsten** **in** **der** **deutschen** **Geschichte** **gehört**, **bliden** **wir** **stolz** **und** **dankbaren** **Herzens** **auf** **das** **Erreichte** **und** **voll** **Hoffnung** **vornwärts** **auf** **das** **noch** **zu** **Erringende**.

In **heiliger** **Verpflichtung** **um** **das** **hohe** **Vermächtnis** **all** **derer**, **die** **für** **die** **Größe** **des** **Reiches** **ihre** **Leben** **gaben**, **wollen** **wir** **in** **der** **Heimat** **weiterhin** **in** **Disziplin** **und** **Opferbereitschaft** **dastehen** **und** **uns** **unserer** **toten** **Seelen** **jederzeit** **würdig** **erweisen**.

Mit **unbegrenzter** **Entschlossenheit** **und** **fanatischem** **Siegeswillen** **schreiten** **wir** **in** **das** **neue** **Jahr**. **Möge** **es** **uns** **den** **Endsieg** **bringen!**

Heil dem Führer!

Burster,  
Kreisleiter.

Calw, 31. 12. 1940.

Schulmeister **J. S. Perrot** **in** **Neuhengstett** **berichtet**, **daß** **er** **um** **1840** **zum** **60.** **Geburtstag** **des** **württembergischen** **Königs** **60** **Obstbäume** **pflanzte**, **von** **denen** **nach** **einigen** **Jahren** **der** **geringste** **Baum** **drei** **und** **der** **beste** **88** **sehr** **schöne** **Äpfel** **getragen** **habe**.

# Land dem Meer abgerungen

## Ueber den großen Abschlußdamm des Ysselsees - Die wirtschaftlichen Probleme der Niederlande

Von unserem nach den Niederlanden entsandten Sonderberichterstatter Oskar Meßner

Den Haag, Ende Dezember.

Von Leewarden, der im Norden gelegenen Hauptstadt der Provinz Friesland, führen wir hinüber in die Provinz Nordholland. Unsere Straße war der große Damm, der den IJsselsee von den Wassern der Nordsee trennt. Schnurgerade führt der Weg über die ganze Länge des Dammes hinweg. 44 Kilometer zählt die Strecke, die ob ihrer technischen Anlage Bewunderung verdient. Nur einmal wird sie unterbrochen durch ein großes Monument.



Markantes Gesicht eines holländischen Bauern

das an die Fertigstellung im Jahre 1932 erinnert und durch gewaltige Schleusen für den Schiffsverkehr und zur Kontrolle der für die Bewässerung der Felder und Wiesen der östlichen und südöstlichen Niederlande so bedeutungsvollen Kluten des IJsselsees.

Dann eilt unser Wagen weiter westwärts. In einer großen Kurve biegen wir in das Gelände des Wieringer- Meer- Volders ein. Auch hier, soweit das Auge reicht, dem Meer in zäher Arbeit abgerungenes fruchtbares Ackerland, 3 bis 4 Meter unter dem Meeresspiegel liegend, aber dennoch durch mächtige Dämme gegen jene Uebersflutungen geschützt, die vordem dem Lande so große Schäden brachten. Weit zerstreut liegen große, schöne Bauernhöfe. Das leuchtende Rot ihrer Ziegeldächer, die beinahe bis zur Erde herabreichen, läßt schon von weitem erkennen, daß alles, was hier gebaut wurde, erst in den letzten Jahren entstanden ist. Dann sind wir im Dorf Wieringerwerf. Völlig neu erstellt mit seinen kleinen schmucken Häusern und sauberen Straßen, die ja das Kennzeichen der Niederlande sind, uns auch emporgewachsen aus einstigem Meeressand. Die letzte Schlußfolgerung allerdings hat der holländische Staat bei all diesen großen Kolonisationsarbeiten nicht gezogen: er hat das neugewonnene Land den Neubauern nicht zu eigen gegeben, sondern das Verfügungsrecht für sich behalten und so die tragenden Gedanken der Selbsttätigkeit und des Eigentums nicht zugunsten eines dauernden und starken Verwurzelungs des Bauern mit seiner Scholle verwertet.

### In der Hauptstadt des Landes

Wieder nimmt uns dann eine der prächtigen Autostraßen des im ganzen Lande eng verzweigten Netzes der Autobahnen auf. In der beginnenden Dämmerung fahren wir südwärts und setzen in väterlicher Stunde im Amsterdamer Hafen, der im Rauber einer Vollmondnacht mit seinen mächtig emporragenden Masten und Kränen und der langgestreckten Silhouette der gewaltigen Häuserfronten, die den Hafen umschließen, einen phantastischen Anblick gewährt, nach der Innenstadt über.

Hier in Amsterdam, der Hauptstadt des Landes, mit seinen rund 800 000 Einwohnern, fühlen wir auf Schritt und Tritt das Herz des Landes schlagen. Unaufhörlich ist der Menschenstrom, der durch die engen Straßen und Gassen der Stadt mit ihren vielen Kanälen und Grachten wagt. Er nimmt besonders in den frühen Nachmittagstunden vor Eintritt der Verunreinigung beängstigende Formen an. Hier in Amsterdam können wir dann auch im holländischen Kolonialmuseum einen Einblick tun in die Quellen, denen die Niederlande ihren Wohlstand verdanken, stellen fest, daß alles, was das Mutterland zum Leben, Wohnen und Arbeiten braucht, es in verblüffender Fülle aus seinen Kolonien erhält.

Noch einen anderen Einblick vermittelt uns Amsterdam, zwar nicht so exakt, wie das Verweilen im Kolonialinstitut: ein Besuch im Getto. Hier sind sie zu Tausenden und aber Tausenden zu sehen, die guten „Freunde“ der Menschheit, von denen Holland rund 400 000 beherbergt. Die Hauptstadt des Landes selbst hat an die 200 000 in seinen Mauern, von denen wiederum etwa 70 000 in den räumlich abgegrenzten Judenteilen leben. Für sie ist der Handel mit allem und jedem Trümpf. Ein Gang durch den Trödelmarkt der Juden belehrt uns erst, daß nur auch mit den ausgefallensten, verbrauchtesten und verrostetsten Dingen dieser Welt noch Geschäfte machen kann. Daß die Geschäftskreise der Gettojuden im großen Gegensatz zu der sonst bekannten und gepflegten Sauberkeit der Holländer steht, war auch hier nicht anders zu erwarten.

Um so erfreulicher ist dann das Bild, das sich uns im Haag bietet, als wir uns unbemerkt beim Weihnachtsmarkt der N.S.

Frauenshaft finden. Hier fühlen wir uns wie zu Hause. Dieses Geborgensein ist es dann auch, das wir stark und drängend empfinden, als wir bei Reichskommissar Dr. Seiß-Inquart und später beim Generalkommissar der Finanzen und Wirtschaft Minister Dr. Fischböck zu Gäste waren.

Als die deutsche Verwaltung im Mai 1940 in den Niederlanden einzog, fand sie, so sagte uns Minister Dr. Fischböck, ein Land vor, das so liberalistisch und international war, wie vielleicht kein anderes Land der Welt. Am besten wir dies vielleicht aus der Tatsache zu erkennen, daß von dem Volksvermögen Hollands, das auf rund 10 Milliarden Gulden veranschlagt wird, rund 5½ Milliarden Gulden im Ausland investiert sind. In den Vereinigten Staaten z. B. sind an Kapitalien 1½ Milliarden Gulden untergebracht, in Niederländisch-Indien rund 3 Milliarden und in der niederländischen Flotte etwa 1 Milliarde Gulden angelegt. Holland ist also ein gläubiger Land, die Wohlfahrt des Landes daher weitgehend mit diesen Investitionen verbunden. Die geistige Haltung des Volkes ist deshalb stark auf diese Gesichtspunkte ausgerichtet.

Während bis zum Jahre 1918 Schifffahrt, Handel, Kolonialwirtschaft und Landwirtschaft wesentliches Betätigungsfeld der Nie-

Durch den Krieg wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes naturgemäß entscheidend beeinflusst. Aber der Beauftragte des Führers für die Niederlande sieht es mit seinen Mitarbeitern als eine besondere Aufgabe an, das wirtschaftliche Leben nicht nur intakt zu halten, sondern auch zu fördern. Besonders die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird als „ordringlicher Auftrag“ angesehen. Im vergangenen halben Jahr sind schon bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Die Arbeitslosigkeit, von der Anfang Mai rund 300 000 Personen betroffen waren, ist durch die Maßnahmen des Reichskommissars auf rund 140 000 zurückgegangen. Allein über 92 000 Holländer arbeiten jetzt im Reich; 60 000 wurden im Lande selbst wieder in den Arbeitsprozess eingeführt. Weitere 100 000 sind aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr voll einsatzfähig. Im ganzen hofft man die Arbeitslosigkeit bis zum Frühjahr zu beseitigen.

### Das Verkehrsnetz wieder in Ordnung gebracht

Ein schwieriges Kapitel bildete auch die Verkehrsfrage. Hier wirkte sich der Krieg am stärksten aus. In der Hoffnung, den deutschen Vormarsch im Mai aufzuhalten, wurden von der holländischen Armee eine große Anzahl von Brücken gesprengt, wodurch nun die zahlreichen Eisenbahnliesen, Straßen,



Auf dem Amsterdamer Judenmarkt: Kostige Nägele und Flugzeuge

berlande waren, ist seit dem Weltkrieg auch eine gewisse Industrialisierung in Gang gekommen. Bei den günstigen Bedingungen, die diese Bestrebungen fanden, trifft man daher in Holland in der Regel modernst eingerichtete und best ausgestattete Industriebetriebe. Führend sind Textil- und Radiofabriken. Eigene Rohstoffe besitzt das Land nur in der Provinz Limburg, in der reiche Kohlenvorkommen nach dem Weltkrieg zum Abbau in Angriff genommen wurden.

### Ueberschüsse an Agrarprodukten

Für die Landwirtschaft steht im Durchschnitt eine geringere Fläche als im Reich zur Verfügung. Das ist bedingt durch die Bevölkerungsdichte — Holland ist das Land des stärksten Geburtenüberschusses in Europa — und die Art der Bewirtschaftung, so daß man in Holland auch in der Landwirtschaft wie in der Industrie von einer Veredelungswirtschaft sprechen kann. Billige ausländische Futtermittel werden in hochwertige Nahrungsmittel umgewandelt. Das Land ist so zu einem Ueberschußland an Agrarprodukten geworden — Käse, Butter, Schinken, usw. wurden ausgeführt —. Wenn jetzt auch nicht mehr in dem seitherigen Maße Futtermittel eingeführt werden können, so ist dadurch die Lebensgrundlage der Landwirtschaft doch nicht zerstört. Uebrigens Verhältnisse finden wir im Gemüse- und Obstbau, während auf dem Gebiet der Blumen nicht die Lage eine wesentlich schwierigere ist. Hier herrscht intensive Wirtschaft in höchstem Maße.

Klässe und Kanäle nicht mehr befahrbar waren. Die Auswirkungen waren besonders in der Schifffahrt spürbar, denn in Holland werden rund 70 bis 80 v. H. der Güter auf den Kanälen befördert. Nachdem zunächst die Erfordernisse der Wehrmacht erfüllt wurden, galt es nun, das Verkehrsnetz in seiner Gesamtheit wieder in Ordnung zu bringen. Nach außerordentlichen Anstrengungen sind wir jetzt so weit, daß sämtliche Wasserstraßen und Schifffahrtskanäle wieder voll passierbar, sämtliche Reichs- und Landesstraßen voll befahren werden können und eine Anzahl wichtiger Eisenbahnliesen wieder im Betrieb sind. Die wichtige West-Ost-Verbindung stand schon im Juli zur Verfügung.

Der Minister vollstündigte seine Ausführungen noch mit Angaben über die Finanzlage des Landes und über die Bewirtschaftung der Verbrauchsgüter, die in gleicher Weise wie im Reich vor sich geht, und behandelte dann die künftige Stellung des Landes im großeuropäischen Wirtschaftsraum. Nach der Ueberwindung der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten ist auch für die Gesamtwirtschaft Hollands mit einer glänzenden Entwicklung zu rechnen. Die Landwirtschaft hat für ihre Erzeugnisse in Deutschland einen gesicherten Absatz zu stabilen Preisen und bedarf dann nicht mehr wie bisher der dauernden Subventionen. Für die Industrie sind die Aussichten die gleich günstigen, sofern auch die Wirtschaft der Niederlande sinnvoll in die gesamteuropäische Wirtschaft eingegliedert wird.



Der Befehlshaber der U-Bootboote zeichnet tapfere Männer aus

(Bild: Scheel)

## Darré zum Jahreswechsel

Bewährungsprobe glänzend bestanden

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Walther Darré hat zum Jahreswechsel an das Landvolk und an seine Mitarbeiter folgenden Aufruf gerichtet: In beispiellosem Siegeszug hat unsere stolze Wehrmacht im vergangenen Jahr den Feind im Westen geworfen. Vom Nordkap bis zur Bistaya steht heute die deutsche Front gegen den Hauptfeind England, der bereits schwer getroffen ist und die harten Schläge der deutschen Gegenblockade spürt. Der Plan des Feindes, uns wie im Weltkrieg auszuhungern, ist durch unsere vorausschauende Arbeit und den unermüdbaren Einsatz unseres Landvolkes zu Schanden geworden.

Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft hat ihre Bewährungsprobe bisher glänzend bestanden. Die kommende Zeit wird an das deutsche Landvolk und an uns noch weiter hohe Anforderungen stellen. Ich weiß, daß alle kommenden Aufgaben gemeistert werden. Zum Jahreswechsel spreche ich dem deutschen Landvolk und allen meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen meinen Dank für die geleistete Arbeit aus und verbinde damit die herzlichsten Wünsche für das neue Jahr.

## Marsch in ruhmreiche Zukunft!

Dr. Ley an die Politischen Leiter

Berlin, 30. Dezember. Politische Leiter der NSDAP! Zum Jahreswechsel 1940/41 sende ich euch allen die herzlichsten Grüße und danke euch für den unermüdbaren Einsatz und für die aufopfernde Arbeit. Es ist jetzt nicht die Zeit, viel Worte zu machen. Wir binden den Helm fester und marschieren in unumwandelbarem Gehorham und eiserner Disziplin nach dem Willen und den Befehlen unseres herrlichen Führers. Wir sind dem Schicksal dankbar, uns in diese Zeit hineingefügt zu haben, damit wir als Soldaten unseres Glaubens und unserer heiligen Idee für Deutschlands Größe und Freiheit kämpfen dürfen. Wir gehorchen, wir arbeiten, wir kämpfen, wir glauben und wir siegen! Das alte glorreiche und schicksalhafte Jahr 1940 geht zu Ende. Wir fordern das neue Jahr 1941 in die Schranken und wir bitten das Schicksal: Gib uns Kraft und Gesundheit, das übrige werden wir schon tun. Politische Leiter des Führers! Marschieret in eine große und ruhmreiche Zukunft! Es lebe unser Volk, es lebe Deutschland, es lebe unser Führer! Heil Hitler! Dr. Robert Ley.

## Nur das Beste für den Rundfunk

Der Reichsintendant zur Jahreswende

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsintendant des großdeutschen Rundfunks und Generaldirektor der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Dr. Glasmeier, führt in einem Artikel zur Jahreswende aus: Der deutsche Rundfunk kann mit seiner Entwicklung seit der Machtergreifung des Führers zufrieden sein. Die Kurve seiner eingetragenen Hörer geht steil aufwärts: Januar 1933: 4 307 722, Dezember 1940: 14 882 496! Dazu kommen die Hörer in den seit Kriegsbeginn besetzten Gebieten, kommen die Millionen von Soldaten, die durch den Krieg „legitimierter Schwarzhörers“ geworden sind, kommen die deutschen und außerdeutschen Hörer unserer Kurzwellensender. Man kann schätzen, daß rund 50 Millionen Menschen normalerweise die Sendungen des deutschen Rundfunks hören. Wird aber eine Führerrede übertragen, so hört die ganze Welt zu.

Eine geistige Blockade wie im Weltkrieg gibt es nicht mehr. Ueber alle europäischen Grenzen, über die Weiten Afrikas und die unermesslichen Wassermassen der Weltmeere dringen ungehindert unsere Wellen. Der Rundfunk hält die Soldaten zuverlässig auf dem laufenden über die Geschehnisse im großen Reich und in ihrer eigenen kleinen Familie; sein Kameradschaftsdienst und sein Buntkonzert sind eine Truppenbetreuung von unübertrefflichem Ausmaße.

Der Rundfunk hat seine Daseinsberechtigung erwiesen, im abgelassenen Kriegsjahr mehr denn je. Die Forderungen, die wir selbst an unsere Rundfunkzukunft stellen, sind: die Rundfunkversorgung muß technisch so ausgebaut werden, daß an jedem Orte des Großdeutschen Reiches jedermann mit einfachem Gerät jede Darbietung einwandfrei empfangen kann. Der Hörer muß in der Hauptsendezeit von 20 bis 22 Uhr zwischen vier scharf voneinander abgesetzten Programmen frei wählen können. Nur das Beste nach Inhalt und Ausführung darf für den Rundfunk gut genug sein. Werden so die technischen Voraussetzungen geschaffen und wird das Leistungsprinzip ohne jeden Abstrich auf den Schild erhoben, so gehört uns die Zukunft.

## Troie des Schicksals

Benedetti-Dokument im Müllhaufen

Am (Elbe), 31. Dezember. Der Geist des Grafen Benedetti, jenes französischen Votarschafters Napoleons III., der im Juli 1870 durch sein Verhalten in Bad Ems gegenüber Kaiser Wilhelm I. in einem darauf gemünzten Spottlied zu einer Art Weltberühmtheit wurde, ist noch einmal wieder aufgetaucht — aus einem Müllhaufen, wie es die Troie des Schicksals will. Ein Mann, der den Müllabfuhrplatz Afens in Ordnung bringen sollte, fand ein Bündel veralteter Aktenbogen. Die Schriftstücke wurden genauestens durchforscht, die Ueberraschung war groß, als sich herausstellte, daß sich unter den Papieren ein Diplomatenokument mit der Handschrift Benedettis befand. Dieses Schriftstück in französischer Sprache enthielt einen Vertragsentwurf Benedettis, wonach Preußen mit Frankreich vaktieren sollte für eine Annexation Belgiens und Luxemburgs durch Frankreich. Aus dem Verträge wurde natürlich nichts. Wie aber das Dokument ausgerechnet auf den Müllhaufen von Afen gekommen ist, ist noch nicht bekannt geworden.

# Viel Glück und Erfolg im NEUEN JAHR



wünschen Ihnen

Allen unseren werten Kunden und Gönnern,  
welche uns in diesem Jahr unterstützt haben,

ein herzl. gutes neues Jahr

Friseur Obermatt  
und Frau mit Sohn und Tochter

Unseren verehrten Freunden und Gönnern, wie  
der gesamten Einwohnerschaft von Calw und  
Umgebung

alles Gute zum neuen Jahr!

„Volkstheater Calw“

und

„Badischer Hof“, Calw

mit Bierniederlage der vorzüglichen, bekömmlichen hellen und  
dunklen Klosterbräu-Biere

Ein glückliches 1941

wünscht

G. Weiß, Bierniederlage

Mäckle, Else

Schirmgeschäft und Verkaufsstelle  
der Reichszeugmeisterei

Allen Kunden und Raucherfreunden ein gesundes  
friedenbringendes Jahr 1941

wünscht

Ein gesundes, glückliches  
neues Jahr

wünscht allen Gästen und Kunden

Willi Kohler und Frau z. „Bären“

Ein glückliches 1941

wünscht Ihnen

Binder u. Frau, Bahnhofstr.  
Korbwarenfachgeschäft



Karl Koller, H. Gentner's Nachf.

Tabakwaren-Groß- und Einzelhandel  
Calw, Bahnhofstraße 35

Ein frohes neues Jahr

wünscht

Carl Griesler, Altburgerstraße  
Flaschnermeister



Kreissparkasse Calw

mit Hauptzweigstellen in

Altensteig, Bad Liebenzell, Nagold,  
Neuenbürg und Wildbad



Hans Luz  
und Familie

Kaffee und Konditorei

Calwer Bank

e. G. m. b. H.

Ernst Kreuzberger und Frau

zum „Sternen“

Zum Jahreswechsel

entbieten wir allen unseren geschätzten  
Kunden

viel Glück und Erfolg!

Heimgärtner, Hans

Autohaus, Bahnhofstr. Fernsprecher 530

Im neuen Jahr viel frohe Tage

wünscht

Elektro-Ziegler, Calw, Fernsprecher 211



Lagerhaus Calw

Eugen Mohn

Tankstelle — Fernsprecher 321

Ein gesundes,  
glückliches neues Jahr

wünschen allen Gästen

Alfred Gassenmayer mit Familie  
Gasthaus z. „Röble“

Unserer werten Kundschaft wünschen wir  
alles Gute im neuen Jahr

F. Luz und Frau (Dierlamm's Nachf.)  
Calw, Marktstraße 8

Ein glückliches neues Jahr

wünscht

Eugen Kolb  
Malermmeister

Carl Herzog  
EISENHANDLUNG

Ein glückliches neues Jahr

wünscht

Heinrich Rühle

Garn- und Strickwaren

Dawr  
am Markt

Manufakturwaren

## Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

### Abholung der Steuerkarten für 1941

Ein großer Teil der Steuerkarten für 1941 ist trotz Aufforderung noch nicht abgeholt worden. Zur Feststellung des jeweiligen Arbeitgebers müssen jedoch die Steuerkarten auf dem Steueramt abgeholt werden. Sie können also den Arbeitnehmern nicht zuestellt werden, lediglich für die hiesigen Fabrikbetriebe und größeren Verwaltungen erfolgte Sammelzustellung. Für die zum Wehrdienst Einberufenen hat bei verheirateten Arbeitnehmern die Ehefrau und bei ledigen Arbeitnehmern der Arbeitgeber die Steuerkarte einstweilen in Verwahrung zu nehmen.

Die Steuerkarten sind bis spätestens 3. Januar 1941 auf dem Steueramt, Rathaus Zimmer 14, abzuholen.

Mitberdienende Ehefrauen, deren Männer zum Wehrdienst einberufen sind, wird auf Antrag beim Finanzamt der Einzugsrechnung über monatlich — 52,— RM. nachgelassen.

Calw, den 30. Dezember 1940.

Der Bürgermeister: G ö h n e r.

Stadt Calw

### Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Für die bezugsberechtigte Bevölkerung (insbesondere Sozialrentner, Vorzugsrenten- und Militärrentenempfänger, Empfänger von Familienunterstützung von Wehrdienstpflichtigen, kinderreiche Familien usw.) werden für die Monate Januar, Februar und März 1941 auf der

Polizeiwaage am Donnerstag, den 2. Januar 1941

ausgegeben und zwar vormittags von 8—12 Uhr für die Buchstaben A—K und nachmittags von 1—7 Uhr für die Buchstaben B—Z.

Kinder dürfen nicht geschickt werden.

Calw, den 30. Dezember 1940.

Der Bürgermeister: G ö h n e r.

### Wegen Erkrankung

bleibt unser Theater kurze Zeit

## geschlossen

Frau Anny Harrer

# Volkstheater Calw

### Wegen Inventuraufnahme

bleibt mein Geschäft am 2. u. 3. Januar

## geschlossen.

### Friedrich Dongus

Schuhgeschäft

### Mein Geschäft

bleibt wegen Inventurarbeiten am Donnerstag, 2. Januar

## geschlossen.

### Friedr. Daur am Markt

HOTEL ADLER, BAD LIEBENZELL

## SYLVESTERFEIER

ab 7 Uhr

mit

# TANZ

NEUJAHRSTAG ab 4 Uhr

# TANZ

erstklassige Tanzkapelle

Gusti Riedl  
Heinrich Klingler  
Schlirmmeister (F.a.)

Verlobte

Sylvester 1940

Wien

Salzburg/Calw

Willy Sauer  
Käthe Sauer  
geb. Klener

Vermählte

Calw  
z. Zt. im Felde

Amberg

Sylvester 1940

Hilde Wieland  
Werner Fürnrohr

Verlobte

Calw

z. Zt. im Felde

Neujahr 1941

Ihre Trauung geben bekannt

Fritz Pfeiffer  
Maria Pfeiffer  
geb. Kompf

Neusatz  
Herrnaberstr. 10

Neubulach

Dezember 1940

## Dr. Schleich

wegen Erkrankung bis auf weiteres

## keine Sprechstunde

### Wegen Inventur

bleibt mein Geschäft am Donnerstag,  
2. und Freitag, 3. Januar

## geschlossen.

### C. Bernsdorff, Drogerie und Photohaus.

## ZUM Jahreswechsel

erleben unsere Sparer die besondere Freude,  
dass ihr Sparguthaben durch die aufgelaufenen  
Jahreszinsen gewachsen ist.

Die Zinsen werden bei uns auf allen Spar-  
konten für 1. Januar gutgeschrieben und so-  
fort als neue Einlage mit verzinst.

Für die Nachtragung der Zinsgutschrift im  
Sparkassenbuch empfiehlt es sich, wegen des  
verstärkten Andranges bei der Sparkasse mög-  
lichst nicht die ersten Januartage zu wählen.

Bei der Mehrzahl unserer Sparer ist es guter,  
alter Brauch, die Vorlage des Sparkassen-  
buches zum Zwecke der Zinsgutschrift mit einer  
neuen Einzahlung zu verbinden.

### Kreissparkasse Calw

mit Hauptzweigstellen in Altspeig, Bad  
Liebenzell, Nagold, Neuenbürg und

### Evang. Gottesdienste

Sylvester: 5 Uhr Gottesdienst  
(Sermann), Kirchenchor 4.30 Uhr.  
Neujahr: 10 Uhr Gottesdienst,  
Abendmahlfeier (Schüz).

### Kath. Gottesdienste

Sylvester 18 Uhr: Jahreschluss-  
feier.  
Neujahrstag: 8 und 9.30 Uhr.

Ein junges

### Zuchtrind

v. Genossensch.-Farren (Schmied)  
und ein 1/4 jähriges verkauft  
Gottl. Holz, Altbürg

### Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-  
großschlächtere Eugen Stöhr.  
Kirchheim 3, Tel. 662 u. Köln/Rh.

## Wiedergeht ein Jahr zu Ende

und es ist uns ein Bedürfnis, unseren Kunden

„Herzlichen Dank“

auszusprechen für die Treue und das Vertrauen,  
das sie unserem Hause erwiesen. Wir werden  
auch im

## Neuen Jahr

bestrebt sein, diese Treue und dieses Vertrauen  
mit unseren Leistungen zu belohnen.

Unser altbekannter Werbetext:

„Der Weg zu Zinser immer lohnt,  
auch wenn man etwas weiter wohnt“  
soll auch 1941 für Sie die sichere Lösung sein,  
denn nach wie vor ist

# Zinset

Herrenbergs leistungsfähige Einkaufsstätte

Für's neue Jahr wünschen wir  
Ihnen und Ihren Angehörigen

**GESUNDHEIT UND  
WOHLERGEHEN**



Pforzheim

Im Lindenhof a. d. Auerbrücke

In Dankbarkeit meiner sehr geschätzten  
Kundschaft

das beste  
zum Jahreswechsel

wünschend, gebe ich mich zugleich der  
angenehmen Hoffnung hin, weiterhin das  
Vertrauen weiterer Kreise zu meinen  
Kunden zählen zu dürfen.

**GEORG JUNG, PHOTOMEISTER  
UND TOCHTER**  
Lederstraße 37 Fernruf 645

### Handelslehranstalt

priv. kaufm. Fachkurse  
gründliche Ausbildung seit 1879  
Stuttgart-W, Marienstr. 9, Ruf 73139  
Beginn neuer Kurse 7. Jan. 1941 und nach Ostern

## Jung

## Suchen Sie Personal

aus einem weiteren Gebiet als aus Ihrem  
Heimatkreis, dann geben Sie eine Anzeige in die  
Schwäbische Sonntagspost, die Zeitung, die

in ganz Württemberg

gelesen wird. Auskunft über Anzeigen erteilt  
Ihre Heimatzeitung oder der Verlag der Schwä-  
bischen Sonntagspost, Tübingen a. N. Postfach 2



### Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knob-  
lauchs und alle, die es  
mit dem Ziele der Er-  
haltung von Jugend-  
frische und Gesundheit  
werden wollen, lesen das  
neben erschienene sehr  
interessante Büchlein  
die INNERE Reinigung

„Sie erhalten diese Broschüre  
über Knoblauch und Vitallin-  
Knoblauch-Beeren kostenlos in  
Apotheken und Drogerien“.

Luftschutz tut not

### Der beste Berater

für Ihre eigenen Aufnahmen  
ist und bleibt — der Fachmann.  
Deshalb zu

**Foto-Jung**

Leberstr. 37, Fernruf 645

**Verkaufe eine 37 Wochen träch-  
tige**

**Kalbin**

Friedrich Steimle, Liebelsberg

Ein 14 Monate altes

**Rind**

verkauft  
F. Ankerer, Speyerstr.

# So begann es am 10. Mai 1940

Acht Monate hatte das deutsche Heer gewartet - Der Geheimbefehl ist da: Jetzt wird marschiert

In seinem Buch: „Bestung Frankreich“ hat Kriegsbildner Kurt Frowein im Stille eines Meisters das grobe Erleben mit einer derart eindringlichen Anschaulichkeit festgehalten, daß das Herz des Lesers mit dem ungefümmten Borden der deutschen Truppen Schritt zu halten gezwungen ist. Wir lassen das erste Kapitel des im Wilhelm-Limpert-Verlag, Berlin SW 68, erschienenen Buches folgen.

Acht Monate lang hat das beste Heer der Welt auf seinen Tag gewartet. Acht Monate lang lag es in Wartestellung fertig zum Schlag. Jedes Weindorf an Rhein und Mosel, jedes winzige Städtchen, jedes strohbedeckte Feuerturhaus im ostfranzösischen Land wurde Soldatenheimat. Acht Monate, einen langen, strengen und harten Winter hindurch, haben die Männer ihren Dienst getan.

In dieser Zeit waren die Hunderttausende im Westen zu einer Einheit zusammengewachsen, die jeden Feind auf dem Kontinent schlagen konnte. Die Männer waren waffengeübt, an harte Disziplin gewöhnt, vertraut mit allen Kunstgriffen und Fertigkeiten des alten Kriegers.

Sie hatten genaue Ausführung jedes Befehls gelernt, sie kannten jeden Kameraden in ihrer Reihen und seinen Wert als Soldaten. Sie wußten, wessen Stärke es war, am Grenzwächter ein Punktziel zu erledigen. Sie wußten, wer unter ihnen das Feind hatte, Stoßtrupp gegen die Panzerluppen des Feindes zu führen.

Millionen Kämpfer, die besten Soldaten der Welt, ausgerüstet bis zur letzten Vollendung, warteten auf ihren Marschbefehl.

Der Alarmbefehl plakt in die Quartiere. Kradmelder tragen die Nachricht in das entlegenste Dorf. In den Schreibstuben liegen die Alarmlisten bereit. Aus allen Türen strömen die Männer, so wie sie der Befehl vorkommt, in Hemd und Hose, die blaue Buschbüse vorgebunden, im blauen Monteuranzug, ohne Kopfbekleidung.

„Sofort fertig machen. Das Regiment rückt ab!“

## Das große Paden

Die Kompaniechefs haben Sorgen. Da hat ein Unglückswurm ausgerechnet heute seine Stiefel zum Schuster getragen. „Sie laufen mit, und wenn Sie auf Socken laufen!“ Das Paden beginnt. Es geht schnell von der Hand. Alles hat seinen Platz nach der Vorschrift.

Die MG-Bediener treten zum Munitionsempfang an. Zum letzten Mal fließt Del über Gelenke und Scharniere der mechanischen Waffen. Jeder weiß: Das ist heute mehr als eine Übung, es wird Ernst, es geht los. Die schweren Schlepper der Langrohrbatterien fahren zum Marsch auf. Altbündel fliegen in die Ritten. Selbst aus dem Krankenrevier eilen die Männer zur Truppe.

Jeder hat lange genug gewartet. Jeder will dabei sein, wenn Deutsche zum ersten Male wirklich auf den Feind treffen, der diesen Krieg auf dem Gewissen hat: Engländer und Franzosen. Die Vormarschstraßen entlang rollen die geländegängigen Zweifelder der Nachrichtenformationen und bringen das Kabel nach vorn. Die Stäbe brechen auf. Aufklärungskommandos sammeln die letzten Versprengten und die Ueberbleibsel der Berges.

Suchende fragen sich verzweifelt nach ihren Einheiten durch. „Aber ich muß doch dabei sein, ich bin Nichtschütze, ich bin Panzerfunker.“ Die Stunden des großen Ausbruchs sind gekommen.

Die Quartiere leeren sich. Auf dem Antretenplan zählen die Führer ihre Männer und gehen noch einmal die Rotten entlang. Dann folgt die Meldung an den Chef: „Alles da.“

## Der Ausbruch in die Nacht

Zum letztenmal meldet sich vom alten Platz der Fernsprecher vom Tagesdienst und gibt durch: Die ... Division ist, wie befohlen, in ihren Bereitstellungsart eingedrückt.

Kommandeure sprechen zu ihren Offizieren, ihre Köpfe bewegen sich über Karten, sie zeichnen Marschwege ein und erhalten die letzte Feindnachricht.

Die Nacht bricht herein, der Marsch beginnt.

Die Dörfer in der Eifel liegen leer und verlassen. In den Quartieren haben sie die Männer gefragt: „Geht es los? Aus ihnen war nichts herauszubekommen. Der sonst so gesprächige Junge aus Köln meint vieläugend: „Es muß sich um eine größere Übung handeln!“ Aber dann ist er auch schon händelschüttelnd davongetragen, den Tornister auf dem Buckel, den Wädelack am Koppel festgehalt, das Gewehr auf der Schulter.

Die Frauen stehen an den Wegen und winken. Ihr Gefühl sagt ihnen, was die Stunde geschlagen hat. Sie brauchen nicht zu fragen.

Die Nacht kommt. Panzer marschieren in unendlicher Folge, dumpf dröhnen die Motoren durch die Eifelberge, die schweren Rollen der Kanonenpanzer schieben sich mit höchster Geschwindigkeit durch die schmalen verbauten Gassen der Dörfer, im Schnellgang fliegt das tonnenschwere Heft in die Kurve.

Die Befehlungen haken zu dreien, vierten auf Bug und Heck die Lichter auf den Kommandostrahlen leuchten grün: Vorwärts, vorwärts! Es gibt kein Stoppen, kein Halten.

Nun begreifen die Männer, weshalb sie ausgerechnet so oft diesen elenden Feldweg in langer Kolonne entlang marschiert sind. Dieser Feldweg ist ihre Vormarschstraße.

Regiment nach Regiment schiebt sich ein; die schweren Waffen rücken an, sechs-spännig ziehen die stämmigen Belgiergäule die Langrohre bergan. Eine unvergleichliche Seeresmaschine rollt mit überlegener Präzision ab. Jede Bewegung erfolgt nach einem minutiengenau berechneten Plan. Jede feindliche Verschiebung ist mit der Genauigkeit des deutschen Menschen im voraus bedacht und berechnet. Im Stra-

ßengraben warten schon die Strohschütten, über die die Hauptbatterien zum befohlenen Zeitpunkt sich in den Vormarsch einreihen.

Die Männer von der Flak auf den kalten Höhen des Moschauer Landes haben Großalarm. Schweigend richten sich die Rohre der schweren Flugabwehrbatterien feindwärts zum Himmel. Die Meßapparate wippen und kontrollieren jedes Geräusch am nächtlichen Firmament.

Kein Nachtangriff stört den Marsch zur Grenze.

Und unter den Tausenden, die marschieren, die im stählernen Leib der Panzer, auf den Motorrollern der Artillerie, auf den Motorfordern der Pionierregimenter nach vorne rollen, gibt es nur einen Gedanken: Jetzt sind wir dran. Alle Kraft der Herzen, alle Entschlußkraft kriegsgewohnter Männer ballt sich in dieser Nacht zusammen. Wenn die drüben wußten, was sie erwarteten!

So vergeht die letzte kurze Nacht, die Nacht zum 10. Mai, auf deutschem Boden. Sie bringt viele Marschstunden und nur wenige Augenblicke Ruhe. Als der Angriffstermin näherückt, liegen die Männer im Straßengraben, an den Waldrändern und gönnen ihren Muskeln Entspannung. Das Koppel geöffnet, den Stahlhelm in den Nacken gehoben, die Schweißdurchränkte Kragenbinde geöffnet, das Gewehr bei der Hand, erwarten sie den Tag, ihren Tag.

## Eben Emael - die Bresche war geschlagen

In dem Verhalten der Besatzung dieses Bollwerkes enthüllte sich die militärische Tragödie der Westmächte

Von unserem Korrespondenten

Maastricht, im Dezember.

Keine Wochenschau, keine Photographie vermag den überwältigenden Eindruck zu erfassen, den die unmittelbare Anschauung und der lebendige Eindruck der Festung Eben Emael heute auf die Besucher ausüben. Hier haben die Belgier ein Wunderwerk der modernen Festungsbaulehre geschaffen, alles ist tadellos, die Betonarbeiten sind auch für schwere Granaten nicht zu erschüttern, die Rohre der Maschinenartillerie und der Geschütze aus den einzelnen Werten flankieren sich mehrfach, auch der stärkste Angriff müßte hier schnell zusammenbrechen, auch ein vielfach überlegener Angreifer müßte hier im Feuer der Werksgruppe liegen bleiben und verbluten. Die zwölfhundert Mann, die in dem Werk lagen, waren weder unfähig noch feige, sie waren auf das sorgfältigste ausgebildet in aller Kunst der Abwehr, sie verstanden genau zu schießen, und daß der belgische Soldat tapfer zu kämpfen vermag, hat gerade die Geschichte dieses Feldzuges an mehr als einer Stelle bewiesen. Dennoch haben sie ihr Werk übergeben müssen, dennoch ist dieser Geschehnisse der feindlichen Verteidigungsfront vierundzwanzig Stunden nach dem Beginn des Feldzuges gefallen. Ein Wunder? Aber Wunder geschehen nicht mehr, am wenigsten im Militärischen.

Die Panzerluppen, die oben nur schmale, zackige Löcher aufweisen, zeigen im Innern alle Spuren der Verwüstung. Man begreift heute, daß die belgischen Kanoniere hinterher ansagten, ihre Geschütze hätten plötzlich aufgehört zu schießen. Es ist wahr, auch der deutsche Ingenieur hat diesen Feldzug mit erfundenen Helfen, in den Sprengmitteln, in den Raubentferten der Kampfwagen, in der federnen Stärke der Lastkraftwagen, in Feuerleitgeräten und in hundert anderen Mitteln einer überlegenen Technik. Aber wie wir nun auf den Böschungen dieses Berges herumklettern, wie wir aus der Höhe in die senkrecht ab-

fallende Uferwand des Albert-Kanals schauen, wie wir dazu auf die Erzählungen der Mitkämpfer und höheren Führer lauschen, da scheint uns doch, als werde von „geheimen Kampfmitteln“ Deutschlands in der Welt etwas viel gesprochen. Dieser Krieg hat das Material noch vermehrt gegenüber dem Weltkrieg, er hat unerhörte Erfindungen sich auswirken lassen, er hat auf den ersten Blick den Sieg der technischen Material in einem noch höheren Grade gebracht als die Schlachten der letzten Weltkriegsjahre; in Wirklichkeit brachte er den Triumph der ursprünglichen kriegerischen Kräfte, der sorgfältigen militärischen Ausbildung, brachte er den eigentlichen Triumph des soldatischen Geistes über das Material. Alle Technik in Ehren, aber an die Betonwände und die Panzerluppen heranzukommen, darin lag recht eigentlich die Schwierigkeit der militärischen Aufgabe, und wie sie gelöst wurde, darin liegt vor allem das Geheimnis der Besetzung von Eben Emael.

Ein langer Tag  
Im Morgenrauschen des 10. Mai 1940, die belgischen Besatzungen hatten wohl eben gerade von dem Beginn der Feindseligkeiten gehört, gingen in der Nähe der Betonwerke deutsche Fallschirmjäger nieder. Wir wissen nicht, ob zu dieser Stunde gerade belgische Soldaten aus den Schießarten gestarrt haben; wenn sie es taten, muß es für sie ein unheimlicher Anblick gewesen sein, wie vor den Mündungen ihrer Geschützrohre deutsche Flugzeuge mit dem Salbenkreuz über den Boden strichen, wie aus ihnen plötzlich Krieger sprangen in fremden Uniformen und fremden Stahlhelmen. Diese deutschen Soldaten aber kletterten mit Blitzesschnelle hinauf, und ehe die Besatzung noch überhaupt begriff, war es geschehen.

Die deutschen Soldaten, die hier mit so todesverachtender Kühnheit mitten im feindlichen Lande und weit hinter der feindlichen



weit hinein in das Land, das unser Marschtritt erobern wird.

Vorwärts, vorwärts rechts das Eisenrad der schweren Langrohrkanonen, links die endlose Reihe vorrückender Panzerjägerabteilungen - so marschiert die Infanterie in Staub und Schweiß. Berde schenken, Motoren tochen, Füße schmerzen.

Keiner sieht im Dunst der Vormarschstraße mehr als das Heck des Anschlagwagens oder den Umriß seines Vordermanns. Berge werden bezwungen, Täler durchschritten, Sperren beseitigt, Krater umgangen.

Das alles braucht kein Kommando. Hier marschiert ein Heer, das nach vorne will, nach vorne gegen den Feind.

Front aus der Luft auf ein gewaltiges Festungswerk niedergegangen waren, hatten damit ihre eigentliche Aufgabe bereits erfüllt. Aber das war das Werk weniger Minuten gewesen, und nun kamen die bitteren Stunden eines langen und heißen Tages und einer langen und schweren Nacht. Daß sie ausblieben in bitterer Einsamkeit, ist ihrer Fähigkeit und ihrer Geschicksausbildung im Gelände, ist aber auch einem eigentümlichen Verhalten des Gegners zuzuschreiben, in dem sich viel von der Ursache des Zusammenbruchs der Westmächte enthüllt. Zwölfhundert Mann lagen in der Werksgruppe, zwölfhundert tapfere, gut ausgerüstete und gut ausgebildete Belgier, man hatte sie ausgezeichnet schießen gelehrt, man hatte sie gelehrt, ihren Berg auch unter einem Feuerhagel von Granaten und Bomben zu verteidigen, sich an den Boden festzuklammern.

In dem Verhalten der Besatzung von Eben Emael enthüllt sich ein Stück der militärischen Tragödie der Westmächte überhaupt. Ihre Soldaten waren in zwanzig Jahren so aufgewachsen in der blinden Bewunderung für Beton und Panzer, ihre ganze Ausbildung ging so sehr dahin, Schutz hinter den Wällen zu suchen und hier den Angriff abzuwarten, daß niemand von ihnen mehr auf den Gedanken kam, man könne eine Festung auch außerhalb ihrer Mauern, man könne sie auch im Angriff verteidigen. Als man das jetzt zu imbrokieren versuchte, war es zu spät. So schnell lassen sich Versäumnisse ganzer Jahrzehnte nicht nachholen.

Die Deutschen liebten den ganzen Tag und die ganze Nacht zäh liegen, - und dann kamen die Pioniere. Sie schoben sich dicht an das Werk heran, die Stoßtrupps wurden vorgeschickt, wenige Dutzend Leute, alle geschmeidig und mutig, alle geführt von Männern, in denen sich höchste Umsicht mit höchster Tapferkeit vereinigte. Einer davon, der Feldwebel Postfaffen aus Baderborn, von dessen Uniformtragen das Ritterkreuz herniederhängt, geht neben uns her, er erzählt, er ist sehr zögernd und zurückhaltend, wenn von seinem eigenen Vorgehen die Rede ist, er wird erst gesprächiger bei der Schilderung der Taten seiner Kameraden.

## Der Sieg des Soldatentums

Es ist gar nicht alles glatt gegangen in dieser Nacht. Immer wieder wuchsen neue Hindernisse auf, die man vorher nicht hatte kennen können: ein tiefer Wassergraben, der nicht zu durchwaten, eine Sperre, die nicht zu überschreiten, ein Stülzbaum, der nicht zu erklimmen war, ein Drahtverhau, dessen Tiefe man vorher nicht hatte einschätzen können. Immer wieder konnte der Feldwebel Postfaffen mit seinen Leuten nicht weiter, immer wieder mußte er zurück, immer wieder mußte er den Angriff von einer anderen Seite versuchen, - und immer wieder ist er von neuem vorgestoßen.

Und schließlich ist der Stoßtrupp dann doch unmittelbar an die Betonwände herangekommen. Nachdem er nun lange Stunden vorsichtig und überlegen und behutsam vorgegangen war, konnte sich jetzt in den wenigen Minuten der Entscheidung die ursprüngliche kriegerische Kraft und die Bereitschaft zur letzten Hingabe der fünfzehn oder zwanzig Männer aufs äußerste entfalten. Da ist etwa ein Unteroffizier vier Meter von der Decke eines Werkes heruntergesprungen, da hat ein anderer, um seinen Auftrag erfüllen zu können, sich so hingestellt, daß er von der Gewalt der Explosion fortgeschleudert werden mußte gegen einer Baumsäule, daß ihm das Gesicht schwer verengt und sämtliche Haare abgebrannt wurden, daß er viele Stunden bewußtlos liegen blieb. Und er hat ja noch Glück gehabt, eigentlich mußte er damit rechnen, daß ihm Schimmeres geschehen werde. Wer in der Welle gegen den feindlichen Graben anstürmt, hat doch immer noch die Hoffnung, das feindliche Geschloß werde ihn verschonen. Dieser Mann hatte die Hoffnung nicht und hat sich ohne Rücksicht auf sein Leben dahin gestellt, wo es die Erfüllung seiner Aufgabe verlangte. Darin liegt ein Stück des Geheimnisses, warum das deutsche Heer gesiegt hat.



Die besten Soldaten der ganzen Welt unter der besten Führung: Das ist das sieggewohnte deutsche Heer

# Eine Neujahrsbotschaft, die aus der Ewigkeit kam...

Vom Schmerz und Trost einer Mutter, die ihren Sohn für Deutschland gab - Eine Geschichte von Karl Burkert

Seit Wochen hatte Frau Selwig keinen andern Gedanken mehr gehabt, als den Gedanken an den Tag da sie ihren Sohn ihren einzigen wieder einmal zu sehen bestimme. Wenn unvorhergesehene Ereignisse es nicht unmöglich machen könnten, konnte er seinen Urlaub diesmal um die Feiertage herum bekommen, das hatte er vor einiger Zeit geschrieben. Eine Postkarte, kaum schöner zu denken, und Frau Selwig fühlte sich beglückt wie schon lange nicht mehr.

Frau Selwig war gewohnt, zum wenigsten jede Woche einmal einen Brief von ihrem Sohn zu erhalten nun waren aber seit dem letzten bereits volle sieben Tage verstrichen und das war allerdings ein Schatten in die Vorfreude hinein. Denn wenn es auch von ihrer Seite nur eine ganz willkürliche Annahme war, daß Wolfoona schon heute am Silvesterabend zu Hause eintreffen müßte, Frau Selwig war dabei wie bei einer Gewißheit geblieben, konnte es sich gar nicht anders mehr denken.

So hatte sie denn auch alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Sie hatte Einkäufe gemacht ein paar sinnige Geschenke darunter hatte das Bild ihres Sohnes gerichtet schon am Morgen mit Blumen geschmückt, und nun war alles bereit zum Empfang und nun konnte sie nichts mehr tun als warten und warten.

Es wäre zuviel gesagt, wenn man behaupten wollte, Frau Selwig wäre von einer Unruhe befallen gewesen, hätte sich vielleicht sogar Besorgungen, irgendwelchen düsteren Gedanken anhängen hingesehen. Nein, alle Gedanken dieser Art wies sie schon in ihren fernsten Verirrungen von sich. Zwar etwas ungeduldig, aber noch immer in guter Fassung wartete sie auf die Nachmittagspost.

Die Nachmittagspost brachte dann wirklich einen Brief. Es war ein Geldbrief, groß und gewichtig war er, aber die Umschrift war nicht die Hand des Sohnes. Frau Selwig sah das auf den ersten Blick. Als sie den Brief öffnete, zeigte es sich, daß er vom Kommandeur der Kavallerie war. Zwei weitere Briefe waren beigeschlossen. Den einen erkannte Frau Selwig als ihren einzigen, den letzten, den sie an ihren Sohn hatte abgeben lassen und der nun unversehrt zurückkam. Der andere war von Wolfoona adressiert. Frau Selwig fand ein paar Augenblicke das Herz still.

Der Kommandeur schrieb, daß er sich der schweren Pflicht gegenüber sehe, Frau Selwig mitteilen zu müssen, daß ihr Sohn, der Leutnant Wolfoona Selwig, von seinem letzten Feindzuge bisher nicht zurückgekehrt sei und daß seine Nachricht, sicherem Ansehen zufolge am Sonntagabend brennend über der Themse ins Meer gestürzt wäre. Er schrieb weiter, daß er in dem Gefallen einen seiner besten Offiziere verliere und daß ihm zu seinem tiefsten Bedauern nichts mehr zu tun übrig bliebe als Frau Selwig einen Brief ihres Sohnes zu übergeben, den ihm dieser kurz vor seinem letzten Start, zu treuen Händen übergeben hatte. Und dann folgten noch ein paar Ertrübe.

Frau Selwig fand da wie zur Bildsäule geworden. Sie fühlte ihre Hände, ihre Knie nicht mehr, sie fühlte nur noch, daß ein Fremdes, ein ungeheurer Fremder an sie herangetreten war wie Eis in sie hinein, und alles, was Empfindung und Besinnung, Wärme und Bewegung in ihr gewesen unter diesem Eis zu einem einzigen großen Schmerz zusammengezogen. Nein, sie hätte jetzt nicht weinen können. Auch der Tränen, daraus die Tränen fließen war unter dem Anbruch dieses Briefes zu Eis geworden und auch der Mund verlor sie jede Klage, jedes Wort, jeden Laut. Sie dachte nur immer auf das Geschriebene da in ihren Händen starrte, dachte nicht ob sie weine oder träume, frauchte sich, ob das eine Möglichkeit eine Erdendlichkeit wäre, was sie da lesen geliefen.

Aber dann kam es ihr plötzlich, daß da noch ein anderer Brief zu lesen war. Der Brief von ihrem Kinde schon im Besitz. Ihn zu öffnen leute sie ihn nochmals auf den Tisch zurück und dann tat sie etwas Seltsames. Sie trat zur Lampe, zündete in der hellsten Stille die Wachskerzen an und war sich vielleicht nicht ganz im Klaren warum sie so tat, aber als der Rauch dann von oben bis unten in all seiner Innigkeit und Trüblichkeit erstarrte und es nun war, als sei die Wiederkehrstunde da, sie so schnell wartet, gekommen da konnte sie sich setzen und unter dem Gefühl, daß alles was vorher in ihr erstarrt war, wieder zu leben zu fluten beginne - da konnte sie sich den Brief ihres Sohnes her, und nachdem sie ihn andächtig, feierlich geöffnet hatte, hina sie mit stillen weidlichimmernden Augen an zu lesen.

Der Sohn aber schrieb dies:  
Liebe Mutter! Ich weiß nicht, wann Dich diese Zeilen erreichen. Vielleicht bald, vielleicht später. Aber ich weiß, sie werden dann ein Wortes Bedeutung, und Du wirst sie annehmen wie ein Bewächter. Und das darfst Du auch in diesem Sinne sind sie so geschrieben. Aber ich möchte dich meine Worte auch trösten. Sie sollen Dir hinweghelfen über diese herbe Stunde.

Ja, es ist nun so liebe Mutter, das Schicksal hat sein Wort gesprochen. Es ist mir geschehen was ich manchem einem von uns geschehen ist und Du mußt dich damit abfinden. Ich bin herausgenommen aus diesem Dasein. Den sieben Kreis der uns beide so viele Jahre umkreiste, darfst du nicht wieder betreten. Dieses wird jetzt nur noch Erinnerung für dich sein. Ich weiß, wie schmerzhaft dieser Gedanke für dich ist. Doch Du darfst dich von ihm nicht überwältigen lassen, müßt versuchen dich ins Unabwendbare zu fügen.

Freilich mein Lebensweg war nur kurz gesteckt und ich hätte noch manche Träume gehabt. Aber es kommt hier nicht auf die Länge an. Hier wird gefragt, was wir aus unserm

Leben gemacht haben. Ob wir ihm einen Sinn gegeben. Ob wir den Auftrag erfüllten, den wir aus den Händen des Ewigen empfangen. Und das hab' ich, so gut es mir immer gelüden wollte getan.

Und darum, liebe Mutter, sollst Du nicht weinen, nicht trauern. Denke nicht, alles Glück n'ire in einem Abgrund gestürzt, weil ich nun nicht mehr heimkehre. Denke vielmehr, daß ich nun zu den Erwählten gehöre. Eingeteicht unter jene die hinter der Opfergabe marschieren. Der hehrsten Fahne, die einem Soldaten voranzutragen werden kann. Der Fahne, in deren Erde die Unsterblichkeit ruht.

Nein, liebe Mutter, ich bin nicht tot. Niemals sollst Du glauben, daß ich tot wäre. Ich bin Dir entrückt, aber ich lebe. Wir alle, die wir angetreten und zum großen Opfergang die wir uns bringen haben für die andere, wir können nie und nie ins Nichts sinken.

Denn unser Opfer, das ist das Lebendige. Durch unser Opfer sind wir todlos geworden, haben uns erhoben über alles, was vergänglich ist. Auf geheimnisvolle Weise sind wir eingeschlossen in den Blutkreis derer, denen wir uns darzubringen haben. Solange dieses Blut in einem Herzen pulst, werden wir unvergessen sein.

Liebe Mutter, ich sage in dieser Stunde vertrauliche Dinge, sage Dinge, die ich schon immer in mir getragen. Ich möchte sie nicht vor jedermann hinlegen. Aber zu Dir will ich einmal davon reden, weil ich glaube, meine Worte müßten Dir gut tun. Laß sie eingehen in Deine Seele. Laß sie durch alle Deine Tage schwingen. Und laß sie auch noch einmal sagen, wie ich Dich liebe und wie ich Dir dank. Lebe wohl, liebe Mutter, lebe wohl! Ich grüße dich aus den Sternen.

Dein Wolfgang.



Neujahrsnacht in einer kleinen deutschen Stadt

(Holzschnitt von Fodo Zimmermann)

## Dreie, die den Tod betrügen wollten

Eine seltsame Silvestergeschichte aus alten Tagen - Erzählt von Cosmus Flam

In einer deutschen Universitätsstadt trafen sich vor Jahrzehnten an einem Silvesterabend drei Studenten, die sich aus der Neujahrsnacht ein fröhliches Gaudium zu machen beschlossen und daher in eine alte, vor der Stadt gelegene Kneipe zogen, die den seltsamen Namen: „Die letzte Stunde“ führte, wohl deswegen, um den Reisenden und Fuhrleuten von auswärt's Mut zu machen, denn von hier bis zur Stadtmitte war tatsächlich nur noch ein Stündlein.

In einem kleinen Gartenzimmer turbulierten nun die drei Freunde derart mit Sausen und Sinnen, daß es durch die sternklare Nacht bis auf die Straße scholl und mancher Vorübergehende den Kopf schüttelte.

Es mochte kurz vor elf sein, als der eine der Redbrüder, der Strählin hieß, eine Kanne mit Malwaffer auf einer Aug leerte, sich dann auf den Tisch stellte und eine Rede hielt, in der er philosophisch den Namen der Kneipe dahin ansetzte, daß, damit die letzte Stunde des Jahres gemeint sei, eine sehr denkwürdige Stunde.

„Ja, liebe Brüder“, rief er lassend den Freunden zu, „wie lange noch, huppl und ein neues Jahr wird anbrechen, huppl und die erste Stunde wird wieder da sein. Sollten wir darum weinen, huppl? Weit nichten, sage ich mir, wir wollen lachen. Und warum lachen wir? Weil wir, huppl dem Tode ein Schnippen abschneiden haben und weil das alte Jahr nicht mehr auf unsern Grabsteinen stehen wird. Des wollen wir uns freuen, huppl und eine neue Kanne trinken. Wivat das Leben!“

Der zweite, Rost mit Nomen, nahm das Kommando zum Weitertrinken mit lautem Hullo auf und füllte drei neue Krüge, indes der dritte, der Finkenbein hieß, hinter dem Rücken des Redners auf einen Stuhl stieg und die kleine Uhr um eine Stunde vorstellte so daß fälschlicherweise in ein paar Minuten das neue Jahr begrüßt werden konnte.

Strählin nahm seine Krug, sah die Uhr und rief: „Habe ich so lange geredet, meine

Freunde! Mir selber war es nur ein Augenblick, huppl und wa, doch fast eine Stunde. Drum laßt uns trinken und fröhlich sein!“

Und als die falsche Uhr zwölfmal schlug, gahen alle andächtig ihre Krüge in den Schlund, fielen sich um den Hals und weinten vor Freude.

Strählin aber schrie immer wieder: „Den Tod betrügel! Den Tod betrügel! Das alte Jahr, huppl kann nicht mehr auf unsern Leichenstein stehen, profit, liebe Brüder!“

Danach zogen sie ihre Mäntel an und gingen, ohne dem Wirt etwas zu sagen, durch die Gartenpforte querfeldein über die verschneiten Wälder, des Glaubens, dort ginge es zur Stadt. Sie kamen aber an den Fluß, über den eine Brücke führte.

„Huppl“, sprach Strählin, „wir wollen auf der Brüstung gehen und zeigen, daß wir noch nüchtern sind, oder ist hier etwa jemand, huppl der behauptet, wir seien betrunken?“

Niemand beantwortete diese Frage, denn sie waren in der dunklen Nacht weit und breit ganz allein. Sie stiegen also taumelnd auf die gemauerte Brüstung der Brücke, Rost links, Strählin rechts, Finkenbein lehnte an einem Baume.

Als er aufblickte, waren die beiden Freunde von der Brüstung verschwunden, als hätte sie die Nacht verflucht. Sie waren in den Fluß gestürzt, unter das Eis geraten und ertrunken.

„Huppl!“ sagte Finkenbein, „die wollen Perked spielen, aber ich bin müde und will schlafen!“ Und er legte sich mitte auf die Brücke in den Schnee, wo ihn eine Viertelstunde später ein Waagen zu Tode fuhr.

Als um die zwölfte Stunde die Glocken der Stadt mit mächtigem Schalle das neue Jahr einläuteten, waren die drei Todbrüder tot.

Auf ihren drei Leichensteinen stand noch das alte Jahr als ihr Sterbejahr. Der Tod, den sie betrügen wollten, hatte sie selber betrogen.

## Silbesterglück bei Siebencorn

Von Erich Kunter

„Nun müssen wir das Glas hervorholen“, sagt Herr Siebencorn zu seiner Frau Alice. „Uebermorgen ist Silvester und dazu brauchen wir das Silbesterglück wie du weißt.“

Der Großkaufmann folgte seiner Frau in jenes Zimmer des altehrwürdigen Patrizierhauses, das er zu Ehren seiner Vorfahren im alten Stil mit den zweihundertjährigen Möbeln ausgestattet hatte. Frau Siebencorn trat an eine reichverzierte Truhe, der sie ein kunstvoll geschnitztes Kästchen entnahm. Behutsam öffnete der Hausherr das Behältnis. Ein verstaubtes, großes Weinglas kam zum Vorschein. Es hatte die Form eines Römern's Maffiver Schaft mit Kerben und Verzierungen; der Kelch nach unten breit ausladend, wurde nach oben schmaler. Das Glas war dick und grünlich und eher stumpf als zierlich. Dieser sagenumwobene Gegenstand, der weder besonderen Kunstwert noch Altertumswert besaß, hieß „Silbesterglück“. Eine Geschichte knüpfte sich daran, die jeder in der Sippe Siebencorn kannte.

Mit dem Kästchen unter dem Arm erschien der Hausherr in seinem Wohnzimmer, in dem sich zu dieser Stunde seine Tochter Sabine und ihr Kreier, der Kammerherren der alten Firma Ellernkrog, aufhielten. Der Alte wies schmunzelnd das Kästchen vor. „Wißt ihr was es enthält, Kinder? Euer Glück! Silbesterglück!“

Die Liebenden nickten freundlich. „Nun ich hoffe“, sagte der junge Mann, „es bringt uns so viel Glück, wie es dir und deiner Frau gebracht hat!“

„Nicht nur uns“, erwiderte Siebencorn, „sondern schon meinem Vater und sogar dem Großvater.“

Begeistert ließ er sich bei dem jungen Paar nieder und kam ins Erzählen. Zum hundertsten Male dieselbe Geschichte.

„Der Großvater liebte die schöne Majors-tochter Ilse von Wrangel, die in ihrer Neigung zwischen ihm, dem Sohn des reichen Handelsherrn, und dem damals berühmten Kunstmaler Torwaldsen schwankte. In der Silbesternacht des Jahres 1831, zu vorgerückter Stunde, sah sie in froher Laune zwischen ihren Freunden und Bekannten, links von ihr der junge Siebencorn, rechts der schöne, schwarzlockige Künstler. Der Kaufmann brachte einen Trinkbrud auf sie aus. Alkohol erariff auch Torwaldsen sein Glas und vries die Angebetete in Versen, die ihm die Weinfestigkeit leicht und beschwingt einraub. „Wie ihr Taugenschnitt!“ rief er übermütig. „Ihr schwört mir beide ewige Liebe und Treue. Das will ich prüfen. Krauer, wir die? Orakel!“ Sie erariff die beiden Gläser und warf sie mit linker Bewegung zu dem geöffneten Fenster hinaus. „So, wer mir sein Glas heil und ganz wieder heraufholt, an dessen immerwährende Liebe und Treue glaube ich. Und der bekommt meine Hand.“ Alle Anwesenden lachten über den Scherz und neckten schadenfroh: nun wird keiner von beiden die Braut heimführen! - Ein Diensthote eilte vor's Haus und brachte die Gläser herauf. Von dem einen die Scherben und das grüne - unbeschädigt! Niemand, daß es auf den durch Schnee aufgeweichten Boden eines Baumes in der Alleenstraße gefallen war - aber ein Wunder blieb es doch, wie unverfehrt es zu seinem Eigentümer, dem jungen Handelsherrn Ellernkrog, zurückgelangte. Ilse war still und nachdenklich geworden. - Wenige Monate später heiratete sie den jungen Ellernkrog. Und sie wurde so glücklich mit ihm wie mein Vater mit seiner Frau und ich mit meiner Mutter es wurden, Sabine. Und wir alle wählten die Silbesternacht zur Verkündung unseres Verlobnisses.“

Nach altem Familienbrauch wurde die Verlobung des weiblichen Erbes der Familie Siebencorn mit Robannes Ellernkrog in der letzten Stunde des Jahres verkündet. Im feierlichsten Augenblick ließ Vater Siebencorn sich das alte Weinglas reichen und füllten hob es in die Höhe und trank es nach einem kurzen Trinkbrud aus. Dann füllte er es von neuem und reichte es dem Brautpaar hinüber. Während die Braut zum Trunk ansetzte, verblüffte sich plötzlich das Gesicht des Hausvaters, und in seine Augen trat unverkennbar ein Ausdruck des Schreckens.

Im Schlafzimmer einige Stunden darauf hatte er eine Auseinandersetzung mit seiner Frau. „Aus lauter ängstlicher Uebervorsichtigkeit ließ ich gestern das Glas beim Reinigen fallen“, gestand sie ihm. „Es zerbrach. Um keine Mißstimmung bei der Verlobungsfeier aufkommen zu lassen, besorgte ich rasch ein ähnliches Glas. Zufällig hatte der Antiquitätenhändler in der Fischerstraße eines unter seinem Kram.“

„Das Glas, das den Sturz aus dem Fenster des zweiten Stockwerks überdauernde, zerbrach beim Geschirrwaschen“, meinte der alte Herr trübe. „Hat das nicht eine Vorbedeutung?“

„Warum so abergläubisch?“ fragte seine Frau und legte herzlich ihren Arm um ihn. „Sag, Lieber, waren wir etwa nicht glücklich?“

Siebencorn betrachtete sie mißtrauisch. „Was willst du damit sagen?“

„Daß auch wir bei unserer Verlobung nicht aus dem echten Glas Silbesterglück getrunken haben. Das existierte schon lange nicht mehr. Der Vater gestand es nur zur guten Stunde, vor einigen Jahren kurz bevor er starb.“

Das Gesicht des Hausherrn hellte sich auf. Lächelnd schloß er seine Frau, mit der er glücklich vom Anfang seiner Ehe an lebte, in die Arme.

„Wahr ist“, sagte er frohestimmig, daß ihnen ein Talisman auch kein Glück bringt, wenn das Glück nicht in ihnen selber und in ihrem Lebenswandel liegt. Doch kann's nichts schaden, wenn wir die jungen Leute im Glauben an die segenspendenden Eigenschaften des Glases lassen.“

„Ja“, schloß die Frau in guten Gedanken, „so sei's! Die beiden id jung und lebensfröhlich. Sie folgten an sich und das Leben und an den Erfolg ihrer gemeinamen Arbeit. Und das ist die beste Bürgschaft für ihr Lebensglück.“